

General Sedzjakin schloß auf Grund eingehenden Studiums der französischen Ostbefestigungen seine militärsachmännischen Betrachtungen mit der Schlussfolgerung: „Ein Befestigungssystem dieser Art macht bei dem gegenwärtigen Stand der Kriegerstechnik dieses Gebiet unangreifbar.“

Kleine Chronik

Reichsminister Dr. Fried überreichte am Donnerstag in Halle einer Anzahl Volksgenossen, die sich bei dem Reinsdorfer Explosionsunglück um die Rettung von Menschen verdient gemacht haben, im Auftrage des Führers Rettungs- und Erinnerungsmedaillen.

In Polen werden fünf Kinderheimschulen geschlossen und aufgelöst. In jeder dieser Schulen wurden rund 40 Kinder unterrichtet, die nunmehr polnischen Schulen überwiesen worden sind.

Der Völkerverbund plant die Einsetzung eines fünfer-Ausschusses, dem die weitere Behandlung des italienisch-äthiopischen Streitfalls übertragen werden soll.

Die äthiopische Regierung hat zu dem Rücktritt vom Konfessionsvertrag bisher noch keine Stellung genommen. Vorläufige scheinbar keine Äußerung der äthiopischen Regierung in Aussicht.

Leut Sabas hat die äthiopische Regierung der italienischen Gesandtschaft nicht erlaubt, eine Verstärkung der Gesandtschaftswehr vorzunehmen.

Im Trüben zu fischen. Uns kann es allein darauf ankommen, scharf zu beobachten, um Entwicklungen, die ihre Richtung gegen uns haben würden, richtig zu erkennen.

Im Zusammenhang mit dem Streit um Abessinien besteht keine „deutsche Gefahr“. Wir haben nur darauf zu achten, daß sich in seinem Verlauf nicht eine Gefahr für Deutschland herausbildet. Wir haben die sogenannte Streiffront immer als einen diplomatischen Zusammenstoß gegen deutsche Lebensinteressen empfunden müssen. Dafür war schon bestimmend die Entstehungsgeschichte dieser Front. Es ist uns keineswegs unverständlich gewesen, wenn von Paris aus immer die Gesichtspunkte dieser Streiffront als richtungweisend für die Behandlung des Abessinien-Konfliktes behandelt wurden. Auch der Donaupakt ist in diesem Zusammenhang schon viel zu oft erwähnt worden. Deutschland denkt darum gar nicht daran, zumal ja alles anders kommen kann, als die meisten Leute denken. Ich irgendeinen der beteiligten Staaten noch mehr zum Gegner zu machen als er es ist. Wir können nur mit höchster Wachsamkeit abwarten.

Ausländische Bevölkerungswissenschaftler

Über die Bedeutung des internationalen Berliner Kongresses

Dr. Weimar, 5. Sept. Ein Vertreter des DAB hatte Gelegenheit, in Weimar zwei Teilnehmer des Internationalen Kongresses für Bevölkerungswissenschaft unmittelbar nach der eindrucksvollen Besichtigung des thüringischen Landesamtes für Rassenwesen und seiner für die praktische Arbeit in Deutschland musterhaften Organisation über ihre Eindrücke anlässlich der bedeutsamen Tagung in Deutschland zu befragen. Der führende amerikanische Rassenhygieniker Prof. Dr. C. A. Campbell (Newport) fasste seine Eindrücke wie folgt zusammen: „Der Berliner Kongress war eine außerordentlich produktive Tagung, weil durch ihn die Vertreter fast der gesamten Welt sowohl auf die Bedeutung rassenhygienischer Maßnahmen hingewiesen wurden als auch auf die Überzeugung gelangten, daß Rassenbiologie und Rassenpolitik im Mittelpunkt jeder bevölkerungspolitischen Tätigkeit zu stehen hat.“

Vor allem aber war es für uns wertvoll, an die Brennpunkte praktischer rassenhygienischer Organisation und Tätigkeit

Italien lehnt Ratssitzung mit Abessinien ab

(Fortsetzung von Seite 1.)

den Kellogg-Pakt und forderte den Völkerverbund auf, keine Empfehlungen oder Entscheidungen zu unterlassen, um einen bewaffneten Konflikt zu vermeiden.

Der Ratssitzung schloß darauf die Sitzung mit der Annäherung, daß er in der nächsten Sitzung, deren Zeitpunkt offengelassen wurde, dem Rat Vorschläge über das weitere Verfahren machen werde.

Moliss Geste

Italien nicht einverstanden mit dem neuen Fünfer-Ausschuss.

Dr. Genf, 5. Sept. Der für die Öffentlichkeit überraschende Verlauf der Ratssitzung am Donnerstag war das Ergebnis von Unstimmigkeiten, die sich im letzten Augenblick wegen der Zusammenfassung des geplanten Fünfer-Ausschusses ergaben hatten. Es war vorgelegen, daß diesem Ausschuss England und Frankreich sowie drei weitere Mächte angehören sollten. In der letzten Beratung vor der Sitzung erhob der italienische Vertreter die Forderung, daß Italien gleichfalls in den Ausschuss gewählt werden solle, da es ähnlich wie England und Frankreich an der äthiopischen Frage interessiert sei. Werde dies nicht gewünscht, so sei vorzuziehen, einen Ausschuss von völlig uninteressierten Staaten einzusetzen. Diese italienische Forderung, die darauf hinauslief, die beiden westlichen Großmächte als Befugten zu erklären, hat die bisherigen Dispositionen als befangen zu erklären, hat die bisherigen Dispositionen als befangen zu erklären.

Am Völkerverbundsekretariat ist man bemüht, diesen Zwischenfall sowie den ostentativen Weggang des italienischen Ver-

Die Untersuchung des Berliner Einsturzungsunglücks

Dr. Berlin, 5. Sept. Die Justizpressestelle teilt mit: Wie seinerzeit bekannt geworden ist, hat die Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Berlin unmittelbar nach dem Einsturzungsunglück bei dem Bau der Nord-Süd-Bahn in der Hermann-Göring-Straße, das neunzehn Todesopfer gefordert hat, die Ermittlungen über die Schuldfrage eingeleitet. Die Bearbeitung dieses Verfahrens wurde dem Oberstaatsanwalt Dr. Reimer übertragen, zu dessen Unterstützung Gerichtsassessor Kiel, der als erster Vertreter der Staatsanwaltschaft bei den Aufklärungsarbeiten zugegen war, tätig ist.

Zur Aufklärung hat die Staatsanwaltschaft ein Sachverständigenkomitee hinzugezogen, das unter Leitung des Geheimrats Professor Dr. Hertwig von der Technischen Hochschule Berlin steht und dem als Mitglieder angehören: Professor Dr. Disinger von der Technischen Hochschule Berlin, Professor Dr. Haller von der Technischen Hochschule in München, Reichsgruppenleiter Supfauer (Deutsche Arbeitsfront),

Staatszugehörigkeit entzogen

Litauen nimmt Dr. Schreiber das Bürgerrecht

Dr. M. Mel, 6. Sept. Der Gouverneur des Memelgebietes hat dem früheren Landespräsidenten und jetzigen Spitzenkandidaten der Memelländischen Einheitsliste zur Wahl am 29. September die Staatsangehörigkeit entzogen. In der Begründung heißt es, daß Dr. Schreiber die litauische Staatsangehörigkeit als Bürger des Memelgebietes durch unrichtige Bezeichnung erhalten habe. Er und seine Familie werden von nun an als Ausländer behandelt.

Da Dr. Schreiber Präsident der Memelländischen Handelskammer ist und in verschiedenen sonstigen wirtschaftlichen Organisationen und Körperschaften des Memelgebietes führende Stellungen bekleidet, deren er mit dem Verlust der Staatsangehörigkeit verlustig geht, steht er persönlich mit seiner Familie nach diesem Willkürakt vor dem Ruin.

Wie bekannt ist, ist Dr. Schreiber seit 13 Jahren Memelländer, also längst vor der Ratifizierung des Memelabkommens im Gebiet ansässig gewesen. Bisher sind niemals

Zweifel an seiner Staatsangehörigkeit laut geworden, im Gegenteil wurde er vom litauischen Gouverneur, seinerzeit sogar zum Landespräsidenten ernannt. Als Beamter einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft hat er seinerzeit auf Grund seiner Anstellung auf Lebenszeit vorzugsweise für Litauen optiert. Der angegebene Grund für diesen neuen Schlag gegen die stammesbewußten Memelländer ist also so jaden-scheinig wie nur irgendmöglich.

Auch der Oberbürgermeister von Memel entsetzt.

Nachdem dem Spitzenkandidaten der Memelländischen Einheitsliste, Dr. Schreiber, rechtswidrig die litauische Staatsbürgerschaft und die Wahlbarkeit durch den litauischen Gouverneur entzogen worden ist, hat man nun auch dem Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, der an vierter Stelle auf der Memelländischen Einheitsliste steht, durch rechtswidrige Entziehung der Staatsbürgerschaft das aktive und passive Wahlrecht entzogen. Auch bei Dr. Brindlinger ist die Staatsangehörigkeit in Zweifel gezogen worden.

Gerechtere Aufteilung der Welt

Oberst Houze für bessere Verteilung des Landbesitzes der großen Kolonialländer.

Dr. New York, 5. Sept. Oberst Edward M. Houze, der seitliche außenpolitische Berater Wilsons, veröffentlicht in der Zeitschrift „Liberty“ einen Aufsatz, in dem er den Gedanken vertritt, daß der Weltfrieden nur durch eine bessere Verteilung des Landbesitzes der großen Kolonialländer zu Gunsten Deutschlands, Japans und Italiens erhalten bleiben könne.

England, Frankreich, Sowjetrußland und die Vereinigten Staaten, die vier Mächte, die die Welt besitzen, müßten den anderen drei Ländern Ausbeutungsmöglichkeiten gewähren, die den gegenwärtigen Verhältnissen angemessen seien. Jeder Staatsmann, so erklärt Oberst Houze, wird in privater Unterhaltung zugeben, daß Deutschland, Italien und Japan Gebiete benötigen, wozu sie ihren Bevölkerungsüberschuß schicken und woher sie die Rohstoffe beziehen können, die ihnen das eigene Land nicht gewähren kann. Aber die großen besitzenden Nationen sind nicht willens, ihren weniger affluents Genossen mehr als „Vorfürsorge“ zu gewähren, die vom sozialen Tisch fallen.

Polnisches Vorgehen

gegen deutsche Schulen

Künft deutsche Schulen geschlossen

Dr. Bromberg, 6. Sept. Die ausländischen polnischen Kreisfunktionsinspektoren in Bromberg und Sosenfalka haben mit dem gestrigen ersten Schultage die deutschen Minderheitsschulen in Spital, Kaskulin, Srelna, Dombie und Krosen geschlossen und aufgelöst. In jeder dieser Schulen wurden rund 40 deutsche Kinder unterrichtet, die nunmehr polnischen Schulen überwiesen worden sind.

Die in Frage kommenden deutschen Schulen waren nach der Zahl ihrer Schüler durchaus lebensfähig, so daß die deutsche Minderheit den Maßnahmen der polnischen Schulbehörden verständnislos gegenübersteht, zumal die deutsche Volksschule schon seit ihrer positiven Einstellung zu den bevorstehenden polnischen Wahlen verurteilt hat. Mit den betroffenen Eltern hofft die ganze deutsche Volksmeinung in Polen, daß die sofort beim polnischen Unterrichtsminister eingereichte Beschwerde im Geiste der guten Beziehungen zwischen beiden Nationalitäten berücksichtigt wird.

Vorläufiges Handelsabkommen

zwischen Belgien und Sowjetrußland

Dr. Paris, 6. Sept. Die sowjetrussische Botschaft in Paris gibt bekannt, daß gestern um 17 Uhr zwischen dem belgischen Geschäftsträger und einem russischen Sonderbevollmächtigten ein vorläufiges Handelsabkommen unterzeichnet worden sei. Dieses vorläufige Handelsabkommen soll die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der belgisch-luxemburgischen Zollunion und Sowjetrußland wieder herstellen.

Führerbefprechung im Braunen Haus

Dr. München, 6. Sept. Der Führer hielt gestern nachmittag, wie die NSDAP, meldet, im Braunen Haus in München eine Befprechung ab, die den Vorbereitungen zur Ausgestaltung des bevorstehenden Reichsparteitagess abwidmet war und an der neben dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, eine Reihe führender Persönlichkeiten der Partei teilnahmen. Es waren u. a. anwesend: die Reichsleiter Dr. Goebbels, Dr. Frick, Dr. Darré, Dr. Mann, Dr. Rosenberger, Dr. Dietrich, Dr. Seydewitz, Dr. Bormann, die Gauleiter Adolf Wagner und Julius Streicher, ferner Reichsarbeitsführer Gierl, Staatssekretär Reinhard, Reichsarbeitsführer Dr. Wagner, Generalinspektor für das Straßenbauwesen Dr. Todt und Beauftragter für Siedlungsfragen, Dr. Ludovick.

Wieder Militärwache am Brandenburger Tor

Dr. Berlin, 5. Sept. Am Freitagmittag wird in feierlicher Form die Uebernahme der Militärwache am Brandenburger Tor durch die Wachtruppe Berlin stattfinden. Die historische Wache am Brandenburger Tor wurde bis zur Novemberrevolution 1918 von der Garde gestellt und dann von der Schutzpolizei übernommen. Die Wache wird nunmehr wieder vom Reichsheer gestellt.

Witterungsüberblick vom 5. September 1935.

Der Störungseinfluss auf unser Gebiet nimmt noch weiter zu. Kühle Meeresluft, in die teilweise im Nordgebiet wärmere Südwestströmung einmündet, trägt weiterhin größere Schauergebiete von Westen nach Osten vor. Eine Wendung dieser Wetterentwicklung ist noch nicht zu erwarten. Das Wetter bleibt vielmehr für die nächsten Tage unbeständig.

Vorherfrage bis Sonnabend.

Fortdauer des unbeständigen Wetters mit Schauerniederschlägen im Wechsel mit kurzem Aufklaren und härterer Bewölkung. Temperatur wenig verändert, westliche Winde.

Neuß der Stadt Neuß

Freitag, 6. September 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 207

Neuß wirbt für den Wein

Weinwerbewoche vom 19. - 26. Oktober - Patenschaften der Stadt für Bacharach und Clotten (Mosel)

Neuß will etwas für den Wein tun, und zwar ganz energisch. Obwohl man den Wein im allgemeinen für einen sympathischen Gassen hält, ist es scheinbar doch notwendig, daß man für ihn einmal in den Kampf zieht. Die Winger vom Rhein und seinen Nebenflüssen stehen vor der neuen Zelle, aber in den Kellern liegen noch zu viele volle Fässer, die getrunken sein wollen, damit der „Neue“ Platz findet. Also werden im Oktober im ganzen Reich Werbeaktionen abgehalten, die unter der Devise stehen, daß Weintrinken kein Luxus ist. Vom 19. bis 26. Oktober wird diese Woche auch in Neuß um Freunde für den Wein werben.

Zu einer ersten Beratung, wie diese Werbewoche in Neuß wirkungsvoll durchgeführt werden kann, waren gestern Vertreter des Gaststättenwesens, des Einzelhandels, des Reichsnährstandes und der NSG „Kraft durch Freude“ im Rathaus zusammengekommen. Von dem Beigeordneten Dr. Koch wurde die Notwendigkeit der Weinwerbung betont und mitgeteilt, daß die Stadt Neuß Patenschaften für die Gemeinden Bacharach am Rhein und Clotten an der Mosel übernommen hat, denen die Neußer Werbewoche zu Gute kommen soll. Die Woche steht unter dem Schutze des Reichsnährstandes, der dafür sorgen werde, daß keine besonderen finanziellen Verpflichtungen übernommen werden müssen und daß der gewohnte Weinhandel nicht gestört wird. Bis zum 27.

September sollen sich die Wirte entschieden haben, wieviel Wein sie für die Werbewoche in Bacharach und Clotten bestellen wollen.

Da in die Werbewoche auch das Jubiläumrennen des Reitervereins und das Kreisfeuerwehrtreffen fallen, so will man diese ebenfalls für die Weinwerbung benutzen und etwas ganz Besonderes unternehmen, u. a. einen Festzug durch die Stadt veranstalten, zu dem man sich die „Originalrequisiten“ aus den Patenorten kommen lassen will. Die Getränkesteuer soll für die Weinwerbewoche fortfallen.

Ein Hauptwerbemittel soll die Billigkeit des Weins sein. Ein Pokal mit 3/20 Liter wird nur 0,25 M. und eine Flasche Wein im Restaurant nur 1,20 M. kosten. An der Werbung nehmen auch Neuß-Neudorf, Grimlinghausen und Weckhoven teil. Der Einzelhandel hat sich bereit erklärt, durch Schaufensterwerbung und den Verkauf von Flaschenwein das Geplante zu unterstützen. Es wurde zur weiteren Organisation der Werbewoche ein Aktionsausschuß gebildet, dem vom Weinhandel (Koch), vom Gaststättenwesen (Paar), vom Einzelhandel (Strauch), vom NSG (Zimmermann) und vom Reichsnährstand (Dering) angehören. Für Auskünfte steht Mafseberg von der Stadtverwaltung zur Verfügung.

Maßnahmen zur Fettverbilligung

Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung getroffenen Maßnahmen werden für die Monate Oktober, November und Dezember 1935 in dem bisherigen Umfang fortgeführt.

Die Stammschnitte sind auf rote Wasserzeichenpapier hergestellt; sie enthalten wieder je drei Reichsverbilligungsscheine A und B, sowie einen Bestellschein für drei Pfund Konsummargarine. Die Ausgabe der Stammschnitte muß spätestens am 10. Oktober beendet sein.

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Scheine nicht bei Abgabe anderer als der auf dem Stammschnitt bezeichneten Waren in Zahlung genommen werden und weder vor Beginn noch nach Ablauf der aufgedruckten Gültigkeitsdauer verwendet werden dürfen. Gegen Verkaufsstellen, die dieser Anordnung zuwiderhandeln, wird eingeschritten werden. Es muß unter allen Umständen verhindert werden, daß Bezugsberechtigter infolge vorzeitiger Verwendung der Scheine im Monat Dezember 1935 nicht mehr in der Lage sind, die verbilligten Speisefette zu erwerben.

Das Konzert im Stadtpark. Das Mittwoch wegen des Regens ausgefallene Konzert im Stadtpark findet am Freitag um die gleiche Zeit statt.

In den Ruhestand. Barrer Dr. theol. et phil. Ralfar Thymann, ein Sohn unserer Stadt, bisher an St. Evergastus in Godesberg-Plittersdorf, tritt am 15. November in den Ruhestand.

Ein Schadenfeuer entstand gestern morgen bei einer Fabrik am Bergschneideweg. Es entstand nur leichter Sachschaden. Das Feuer konnte vor Eintreffen der alarmierten Feuerwehr gelöscht werden.

Goldene Hochzeit



Privat-Photo.

Rudolf Surlemont und Frau Agnes geb. Breuer, Hindenburgplatz 16, feierten dieser Tage in aller Stille ihre goldene Hochzeit. Da es der Wunsch der Betagten war, keine äußere Feier zu halten, verbrachten sie den Jubeltag im Kreise ihrer Kinder. Der Jubilar steht im Alter von 77 Jahren, während seine Gattin 74 Jahre alt ist. Das Jubelpaar ist über 40 Jahre Ehepartner.

„Unsere braven Alten“

Deutschlands letzte Kriegspferde - Pferde im Sanatorium

Samstag und Sonntag wird im ganzen Reich ein „Tag des deutschen Pferdes“ begangen. Er ist dem Gedanken an die zahllosen wackeren Tiere gewidmet, die auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges geblieben sind, ebenso aber auch ihren heute noch lebenden Artgenossen, die vor Flug und Wagen, im Dienste des Heeres oder als Reispferde unentwegt ihre Pflicht tun.

Es gibt heute in Deutschland immer noch etwa dreieinhalb Millionen Pferde, davon etwa vierzigtausend Tiere allein in Berlin. Den Hauptanteil an der deutschen Pferdehaltung hat nach wie vor die Landwirtschaft, da in Deutschland die Mechanisierung noch nicht einen derartigen Umfang angenommen hat wie in den Vereinigten Staaten. Daneben tritt neuerdings wieder das Reitsport als besonders beachtenswerter Interessent an der Pferdehaltung auf den Plan.

Es ist wohl nicht vielen bekannt, daß heute noch eine ganze Anzahl Pferdevetranen aus dem Weltkrieg am Leben ist. Man hat sie aus allen Gegenden Deutschlands zusammengeführt und ihnen in den Stallungen des 9. Preuss. Infanterie-Regiments „Alexander“ in Berlin-Ruhleben eine Heimstatt für den Rest ihrer Tage bereitet. Da findet man „Hiel“, „Siegfried“, „Tannenhäuer“, „Mik“ und „Nichtschüt“, alles Pferde im Alter von 21-24 Jahren, das auf menschliche Verhältnisse umgelenkt, etwa einem Alter von neunzig Jahren gleichkommen würde. „Unsere braven Alten“, wie sie von den Soldaten allgemein genannt werden, wollen jedoch keineswegs ein Snadenbrot genießen, das sie in Anbetracht ihrer Leistungen im Weltkrieg wirklich verdient hätten, sondern versehen noch täglich ihren Dienst als Bepannung der M.G.-Wagen des Regiments. „Siegfried“, ein noch besonders tüchtiger Gaul mit weißer Nase, war sogar im Jahre 1929 noch Offiziersreitpferd. Schrammen und Narben am ganzen Leib zeugen von der ehrenvollen Vergangenheit der wackeren Tiere. Natürlich sind diese Leistungen noch im höchsten Pferdealter nur denkbar auf Grund der ebenso sorgfältigen wie liebevollen Pflege, die den Veteranen aus dem Tierreich seitens ihrer Wärter wie des ganzen Regiments zuteil wird.

Es bedürfen jedoch nicht nur alte Kriegspferde, sondern auch junge, in der Vollkraft der Jahre stehende Tiere manchmal der Ausspannung und Erholung. Der Alltag stellt eben an die Pferde vielfach dieselben hohen Anforderungen wie an den arbeitenden Menschen. Man hat daher vor den Toren Berlins an der Landstraße von Falkenberg in der Mark ein

Neue Warnzeichen an Bahnkreuzungen

Dreieckstafeln und Baken

In letzter Zeit haben sich schwere Unfälle an Eisenbahnübergängen ereignet. Der Reichsverkehrsminister wird, um die den Kraftfahrzeugen an Uebergängen drohenden Gefahren herabzusetzen, eine neue Sicherheitsmaßnahme durchführen, die in den nächsten Tagen bekanntgegeben wird.

Bisher war außer den an den Eisenbahnübergängen selbst aufgestellten Warnkreuzen in liegender Form (sogenannten Andreaskreuzen) in 150 bis 200 Meter Entfernung vor dem Uebergang entsprechend den internationalen Vereinbarungen nur an einer Straßenseite eine dreieckige Gefahren-tafel mit Lokomotive oder Gatter auf einem Pfahl aufgestellt. Unter Umständen war diese Tafel durch andere Fahrzeuge verdeckt und deshalb für den Kraftfahrer nicht zu sehen. Auch konnte eine einzelne Tafel bei Nebel oder Schneewetter leicht übersehen werden.

Künftig soll nun eine wesentliche Verbesserung dieses Zustandes eintreten und die Warnung vor den Uebergängen durch zwei Dreieckstafeln (an beiden Seiten der Straße) und außerdem durch sogenannte Baken erfolgen. Durch die Baken soll der Kraftfahrer immer erneut auf den Uebergang hingewiesen werden. Sie bestehen aus weiß angestrichenen, nicht zu hohen rechteckigen Böhlen mit roten Querstichen und werden, auf jeder Straßenseite drei, in gewissen Abständen aufgestellt. Die beiden am weitesten vom Uebergang links und rechts stehenden Baken haben drei Querstiche und tragen jeht außerdem oben als Abschluß die beiden dreieckigen Gefahren-tafeln. Die nächsten beiden Baken haben zwei Querstiche und die letzten vor dem Uebergang nur noch einen solchen Querstich. Die Querstiche bestehen aus roten Rückstrahlern und liegen tief, damit sie auch bei abgeblendeten Scheinwerfern wirken.

Die Baken, die schon vom Eisenbahnsignalsystem her als gute Warnmittel bekannt sind, werden sich nun hoffentlich auch im Straßenverkehr bewähren. Durch die mehrfache Wiederholung der neuen Zeichen soll auch erreicht werden, daß bei Verdeckung des einen oder anderen dennoch die Gefahren des Bahnüberganges erkannt werden können. Auf den Reichsstraßen wird die Anbringung der neuen Zeichen sofort beginnen und bis spätestens 1. April 1936 durchgeführt werden. Für die übrigen Straßen wird noch nähere Anweisung ergehen.

eigenes Erholungsheim für Pferde eingerichtet. Es geht hier genau wie in einem Sanatorium für Menschen zu. Zunächst werden von jedem Ankömmling im Büro die Personalien aufgenommen, worauf der Pfleger in der Einzelkammer zur Beobachtung kommt. Das Pferd wird dort von dem Tierarzt des Hauses auf ansteckende Krankheiten oder sonstige schwere Gebrechen untersucht. Sind solche nicht festzustellen, so kommt das Pferd auf die gemeinsame Weide. „Hauptkasson“ ist in dem Erholungsheim in den Monaten Juni bis August. Es sind zu dieser Zeit dort manchmal 100 bis 200 Pferde auf einmal zu Gast.

Für die verschiedenen Pferdearten vom einjährigen Fohlen bis zum schweren Lastwagenpferd sind bestimmte einheitliche Verpflegungssätze festgelegt, die zwischen 0,75 und 1,25 Mark für den Aufenthaltstag schwanken. Da findet man erholungsbedürftige Rennpferde, wundgeschürzte Zugpferde, kranke Lastgauls, jedoch auch jungen, weiser oder Schläger, die besonders behandelt werden müssen.

Für fehlerhafte Tiere gibt es eigene Baren mit Bad, wo die Pferde einen großen Teil des Tages im Wasser stehend verbringen müssen. Daneben kennt man noch Moor- und Wasserfoppeln zu Heilzwecken. Zwei bis vier Stunden täglich im Moorbad vollbringen auch bei Pferden oft wahre Wunder. Andere Tiere erhalten Lehmpackungen, die ihnen gleichfalls meist gut bekommen. Es besteht auch die Möglichkeit, in sechsundzwanzig komfortablen „Krankenzimmern“ Pferde einzeln zu halten, wofür der Besitzer ein tägliches Aufgeld von fünfzig Pfennigen zu bezahlen hat. Jeden zweiten Tag werden die „Patienten“ vom Tierarzt gewissenhaft untersucht. Die Dauer einer „Pferdekur“, die in Wirklichkeit gar keine ist, sondern große Ähnlichkeit mit menschlichen Verhältnissen hat, beträgt meist drei bis vier Wochen. Man sieht es den Tieren förmlich an, wie sie sich in der frischen Luft, bei der guten Behandlung und reichlichen Verpflegung erholen. Zahllose Pferde haben auf diese Weise in dem bereits seit nahezu vierzig Jahren bestehenden Erholungsheim ihre Kräfte wiedergewonnen, die allein sie den hohen Anforderungen der täglichen Arbeit gewachsen erscheinen lassen. Manche Besitzer erkennen ihr Tier kaum wieder, wenn sie es nach einem Monat wieder abholen, so gut genährt und geistig ist das Pferd in der Zwischenzeit worden. Und das ist diesen oft so bemitleidenswerten Kreaturen wohl zu gönnen, die ein ganzes Pferdeleben lang still und geduldig ihre Pflicht tun, um dann nicht selten, wenn sie alt und kraftlos geworden sind, zum Dank dafür dem Hofschlächter ausgeliefert zu werden.

OPEL Herbst-Sonderschau

vom 7.-11. September im grossen Saal der Bürgergesellschaft, Neuß

OPEL-DRESEN

Ein vertriebener Herrscher Abessinien

Soliman, der König von Abessinien

Der Lebensweg eines großen Abenteurers — Der Tod setzt den Plänen ein Ende

Aufstieg. Fast unbeachtet und von der Öffentlichkeit längst vergessen, ist auf seinem Schloß bei Großwardein Soliman Jünger gestorben, ein Abenteurer von Format, der im vorigen Jahrhundert eine große Rolle in Afrika spielte und sogar den Titel „König von Abessinien“ und „Emir des Sudans“ führte.

Wer in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts dem blutigen österreichischen Oberleutnant Soliman Jünger prophezeit hätte, daß er noch einmal eine Krone tragen und als König ein Land beherrschen werde, so groß wie Österreich-Ungarn, der hätte den Offizier leblich zu einem schallenden Lachen gebracht. Nein, Soliman Jünger war nicht allzu ehrgeizig. Er hatte zwar die Kadettenschule in Treisbach und die Akademie in Wiener-Neustadt mit Auszeichnung absolviert und hatte das Ziel seines Lebens, den Offiziersstand, noch fast als Knabe erreicht, aber jetzt interessierten ihn andere Dinge. In seinem Dienst war er pünktlich und zuverlässig und so zweifelte niemand daran, daß er im Laufe der Jahre Karriere machen würde und sich später vielleicht als Generalstabschef pensionieren lassen könnte.

Da trat im Jahre 1888 die entscheidende Wendung in seinem Leben ein. Ein hoher türkischer Offizier, der während des russisch-türkischen Krieges mit dem Vater Soliman Jüngers Freundschaft geschlossen hatte, erinnerte sich, daß er versprochen mußte, sich um den Sohn des Österreichers zu kümmern. Er schickte eine Einladung an Oberleutnant Jünger nach Wien und bat ihn, doch nach Konstantinopel zu kommen. Jünger nahm einen längeren Urlaub und folgte der Einladung. In Konstantinopel aber fand er durch Vermittlung seines väterlichen Freundes Aufnahme in das türkische Offizierskorps. Da man den hochbegabten jungen Mann mit Spezialaufgaben betraute, entschloß er sich, aus dem österreichischen Militärdienst für immer auszutreten. Nicht lange später und Jünger wurde zum Hauptmann ernannt und im geheimen Auftrag nach Ägypten entsandt.

Soliman Jünger besaß die Eigenschaft, jeden Menschen, mit dem er zusammentraf, in seinen Bann zu schlagen. Überall folgte er dank seiner bezaubernden Persönlichkeit auf der ganzen Linie. Kaum war er in Kairo dem Kaiser Abdallah vorgestellt worden, als dieser auch schon den Gast mit allen Künsten der Verehrtheit für sich und seine Mahdistenbewegung zu gewinnen suchte. Seine Worte fanden bei Jünger ein offenes Ohr. Nach kurzer Bedenkenzeit war der türkische Hauptmann bereit, seinen Abschied aus der türkischen Armee zu nehmen und zum mohammedanischen Glauben überzutreten. Er wurde ein Sultan-Kaiser Abdallahs, Krieger und wurde endlich kaiserlicher Ratgeber. Als die abessinische Provinz Dadaen unterworfen wurde, ernannte Kaiser Abdallah seinen Günstling zum

König von Abessinien und Emir des Sudans. Als König Soliman konnte Jünger drei Jahre lang sein großes Reich regieren und sich an den unermesslichen Schätzen seines Landes freuen. Seine Macht überdauerte den Verfall des Mahdismus nicht lange. Nachdem Kaiser Abdallah im Jahre 1889 in der Schlacht von Debrakat sein Leben verloren hatte, wurde König Soliman von Negus Menelik I., dem berühmten Sieger von Adwa, vertrieben.

Großkreis Grevendbroich-Neuß

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevendbroich, 6. September 1935

Immer wieder Verkehrsunfälle. Auf der Durchgangsstraße in Osten kam es wieder zu einem Zusammenstoß. Zwei Autos gerieten an einer Straßenecke aneinander, weil beide Fahrer sich nicht klar darüber waren, in welche Richtung der andere fuhr. Der eine Wagen wurde schwer, der andere leichter demoliert. Personen wurden nicht verletzt.

Endgültig übertragen. Der Regierungspräsident hat durch Verfügung vom 25. d. M. dem Bezirksdienstleiter Seing Albert in Krichenbroich die Verwaltung des Kreisbezirks VI des Landkreises Grevendbroich-Neuß nunmehr endgültig übertragen.

Das Rad war weg. Gestern nachmittag wurde vor einem Geschäftshaus in der Dittich-Gedachstraße ein unverschlossenes Damenrad gestohlen.

Kartoffelfäher-Siegelmarke

Die Biologische Reichsanstalt teilt mit: Um die Bevölkerung durch Aufklärung über den Kartoffelfäher auf diesen Schädling und die durch ihn drohenden Gefahren aufmerksam zu machen und sie zur Mitwirkung bei der rechtzeitigen Feststellung bei einer etwaigen Einschleppung heranzuziehen, werden auch in diesem Jahre die farbigen Kartoffelfäher-Siegelmarken wieder herausgegeben. Eine kostenlose Abgabe ist leider nicht möglich. Die Reichsdruckerei ist jedoch wie in den Vorjahren bereit, die Siegel-



marken zum Herstellungspreis abzugeben. 1000 Stück kosten 3,50 RM., 100 Stück 45 Pfg. Die Siegelmarken sind zum Aufkleben auf Briefbogen und als Paket- und Briefversandsmarken recht geeignet. Sie können unmittelbar von der Reichsdruckerei, Berlin SW 68, Kranienstraße 91, bezogen werden. Die Siegelmarken bilden ein wirksames Propagandamittel und sollen mit Rücksicht auf den geringen Preis von allen Personen und Dienststellen, die durch Aufklärung mithelfen wollen, diesen Schädling von Deutschland fernhalten bzw. seine rechtzeitige Entdeckung und Vernichtung zu ermöglichen, regelmäßig benutzt werden.

Neuer Dechant des Dekanates Jons

Se. Eminenz der Kardinal-Erzbischof von Köln hat Definitur und Pater Gustav Piefenbach von Zürrberg zum Dechanten des Dekanates Jons bestellt. Dechant Piefenbach steht im 65. Lebensjahr und konnte bekanntlich vor kurzer Zeit sein 40jähriges Priesteramt feiern. Dechant August Pöckels von Dormagen tritt mit dem 30. Oktober in den Ruhestand.

Kommerskirchen

Beleidigung des Bürgermeisters. Ein Mann erhielt gestern vor dem Magistrate Schöffengericht wegen einer Beleidigung des Bürgermeisters eine Woche Gefängnis; ferner muß er die Kosten tragen.

Dormagen

Gegen den Telegraphenmast

Ein Reuther Personnenwagen kam auf der Durchgangsstraße ins Schleudern und geriet gegen einen Telegraphenmast und brach diesen um. Die Insassen wurden nicht verletzt, während der Wagen nicht mehr fahrfähig war.

Jons.

Kirmes und Heimatspiel

Die Jons'er Kirmes, die bisher mit dem Erntedankfest zusammenfiel, ist verlegt worden und findet am kommen-

den Sonntag, Montag und Dienstag statt. Noch zweimal ist übrigens in diesem Jahre Gelegenheit, das schöne Heimatfest „Der Schmied von Jons“ zu besuchen und zwar an den beiden kommenden Sonntagen.

König Soliman hatte offenbar sein Schicksal vorausgesehen; denn als er in Europa wieder auftauchte, stellte es sich heraus, daß der gesamte Staatsschatz seines Landes vorher in Sicherheit gebracht worden war. Als vielfacher Millionär konnte sich der Abenteurer in der Nähe von Großwardein ein prächtiges Schloß errichten, in dem er das Leben eines Fürsten führte. 44 Jahre verbrachte er in seinem goldenen „Exil“. Die Hoffnung, doch noch einmal seinen Thron zurückzuerobern, hat er nie aufgegeben. Als der abessinisch-italienische Konflikt ausbrach, hatte er hochfliegende Pläne. Er glaubte, als König von Abessinien und Emir des Sudans seine Rechte geltend machen zu können.

Nun hat der Tod allen seinen Hoffnungen ein Ende gemacht.

Garzweiler.

40 Jahre freiwillige Feuerwehr

Morgen und übermorgen begeht die Garzweiler freiwillige Feuerwehr die 40. Wiederkehr ihres Gründungstages. Für die Festtage ist ein großes Programm festgelegt. Der Anlaß zu der Gründung der Wehr im Jahre 1895 war ein Großfeuer, bei dem vier Höfe vernichtet wurden. Die Einwohner schickte die Wehr tatkräftige Unterstützung zuteil werden, die sich im Laufe der Zeit oft gelohnt hat. Von den Gründern leben noch: Oberbrandmeister Klöter, Abteilungsleiter Schmitz und Wedauf, Ehrenbrandmeister Vierzehn, Rosen und Werges. Den fünf für das Vaterland gefallenen Wehrkameraden errichtete man am Bürgermeisteramt ein schlichtes Gedenkmal. Beim 25jährigen Jubiläum der Wehr im Jahre 1920 wurde der Grundstein zum Kreisfeuerwehverband gelegt; Brandmeister Neufeld war hier der erste Kreisbrandmeister.

Heisten

40 Jahre Kriegerkameradschaft

Die hiesige Kriegerkameradschaft hatte dieser Tage eine Versammlung, in der man sich mit dem kommenden Fest des 40jährigen Bestehens befaßte, das am 22. September gefeiert werden soll und mit einer Kriegerabschiedsfeier verbunden wird.

Büderich

Neuer Meister.

Johann Lambek von hier, Neufferstr. 9, bestand seine Prüfung als Schreinermeister.

Krichenbroich

Drei Meister auf einmal.

Ihre Prüfung als Fleischermeister bestanden vor der Handwerkskammer Düsseldorf Leo Neuser, Matthias Können-dorfer, Kreisbroich 51 und Josef Bommes, Bahnhofstr. 12.

Meldung der Kurzarbeiter.

Das Ortsamt der N.S.D. macht folgendes bekannt: „Für das bevorstehende Winterhalbjahr 1935—36 bittet das Ortsamt die Kurzarbeiter unseres Ortsgruppenbezirks um Meldung. Kleinendbroich: Jellenwalter Pq. Ernst Paulowitsch, Bahnhofstr. 272a, für Liebherr; Jellenwalter Pq. Michael Köster, Steinhausen 7. Lohnabrechnung muß vorgelegt werden.“

Kapellen

Unfall an den Bierwinden

An den Bierwinden wurde eine Radfahrerin von einem Auto erfasst und zu Boden geschleudert. Sie wurde mit schweren inneren Verletzungen zum Weidlinghober Krankenhaus gebracht.

Biehmarkte

Hamburg.

Auflauf: Ochsen 534, Bullen 171, Kühe 935, Dullenen 546, Schafe 872.

Preise: Ochsen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 41; sonst. vollst. 40—41; fleischige 37—39; Bullen: jung. vollst. höchst. Schlachtw. 41; sonst. vollst. o. ausgemäst. 39—41; Kühe: jüngere vollst. höchst. Schlachtw. 40—41; sonst. vollst. fleischige o. ausgemäst. 36—40; fleischige 28—35; gering genährte 25—27; Färsen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 41; sonst. 40—41; fleischige 37—39; Lämmer: Hammel und Schafe: Weidemastlamm 48—49; Weidemastlamm 42—47; beste Schafe 37—39.

Markterlauf: Rinder gut, Epigentiere über Notig. Schafe reg.

Warenmärkte

Berliner Eierpreise.

Inland Eier G 1 (vollst.) Sonderfl. 11,5; Klasse A 10,75; B 10; C 9; D 8,5; G 2 (frisch) Sonderfl. 11,25; Klasse A 10,5; B 9,75; C 8,75; D 8,25; ausfortierte abfallende Ware 8,5.

Rundfunk

Samstag, den 7. September 1935.

5.55: Wetterbericht für den Bauer.
6.00: von Stuttgart: Preisübungen.
6.30: von Weimar: Friedrich Ring's zur Morgenmusik. Morgenkonzert des kleinen Rundfunkorchesters. Mitwirkend: Die Carlo-Soliani (Instrumental-Trio). Leitung: Gerhard Gwold-Wildt.
7.00: von Weimar: Nachrichten, anschließend aus Köln: Choral — Morgenkonzert.
8.00: Güde: Krimis: Abenteuer.
8.15: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen.
8.30: Frauenfunk. Via Red: Gesunde Lebensweise — tägliches Aussehen.
8.30: Sendepause.
10.00: Zeit, Nachrichten, Wirtschaftsmeldungen.
10.10: Preisübungen. Kinderkonzert.
10.30: Die und die Welt. Georg Baumbach: Trielaufnahmen. Eine kleine Fotoplauberei. Max Reine: Der Randschinken von Godeff. Ein Berg rätet die Menschen. Annemarie Schäfer: Ein Gudebrief an den Rundfunk. Am Klavier: Heinz Gertrab.
11.20: Richard Heilmeyer: Was ist los im Sport?
11.30: Rundfunk der Reichsoperette (ohne Verantwortung des Intend.).
12.00: Musik am Mikrophon. 12.00: von Stuttgart: Völkische Bodensee. Gespielt: Das Landesorchester Gau Württemberg-Hohenollern. Leitung: Musikdirektor Julius Schröder und die Württembergische Kapelle. 119. Leitung: Musikführer A. Danter. 1. Orchester: Zum Stadte hinaus. Marsch von Weikner. 2. Orchester: Das Blumenwunder von Künze. a) Klavier und Violine. b) Württembergische Kapelle. 3. Orchester: Zwei Märche. a) Victoria-Marsch von Blon. b)

Einig und Hart von Friedemann. 4. Orchester: Die Wälder im Waldtal von Krome. 5. Orchester: Gypsy-Walzer von Zehar. 6. Orchester: Luvettine zu „Der Waldmeister“ von Joh. Strauß. 7. Orchester: Aufzug der Waldgeister von Karmenauer. 8. Orchester: Leuchtende Farben: Walzer von Kuf. 9. Orchester: Alte Kameraden. Marsch von Telle. 10.00: Mittagsmusik. 11.00: von Stuttgart: 1. Orchester: Ernst-August-Marsch von Wittenburg. 2. Orchester: Deutsche Wälder, Walzer von Karmenauer. 3. Orchester: So hat der Wald. Soloway von Kuf. 4. Orchester: Adieu Wien, Walzer von Karmenauer. 5. Orchester: Auf der Wacht. Lied für Trompete und Orchester. (Solo: Herbert v. Hülsen). 6. Orchester: Wo die Zitronen blühen Walzer von Joh. Strauß. 7. Orchester: Mit fliegendem Spiel. Marsch von Karmenauer. 14.00: Mittagsmusik. 14.15: vom Deutschlandfunk: Märchen: von Jodel 14.30. 15.00: Sauerländer Bilderbogen. Bilder von einer Aufnahme durch das Sauerländer Sauerland in Gemeinschaft mit der Gaukapelle der N.S.D. (Gau Weidenfeld). Hörer-Schiffahrt aus dem Sauerland. Bei den Glöckchen in Brilon. 15.30: Wirtschaftsmeldungen I. 15.40: Schwedische Ritz-Kraut am Rhein. 16.00: Der große Sauerlandkonzert der Reichsoperette Köln. (mit N.S.D. „Kraft durch Freude“) Gesamtleitung: Gustav Kneip. Mitwirkend: Klara Hansen (Soprano); Friedrich Gnan (Tenor); Willi Schneider (Bass-Bariton); Karl Krebber (Klarinette); Das Sauerland-Quartett; Die 6 großen Sängere; Die drei Sauerländer (Klarinette, Bass, Tenor); Hans Sauer, Karl Wilhelm mit ihrer „Sauerländer“ und ein Orchester: Das große Orchester der Reichsoperette Köln. Leitung: Otto Julius Kühn. Manuskript: Theo Kauf.

18.00: Vier last der Kumpel — Anekdoten von Otto Dünker.
18.15: Hundert Jahre deutsche Eisenbahn. Mikrophonbericht bei der größten Verkehrsveranstaltung der Welt.
18.45: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen II — Sportvorbericht.
18.55: Auf der Jugend.
19.00: Wanderversand von den großen Herbstfesten des V.L. Karmenauer. „Das Ganze halt“ und zum Schluss: Die große Parade.
20.00: Erste Abendmusik.
20.10: angedeuteter Deutschlandlied-Liedertanz. Es wirken mit: Marianne Gerting (Chanson); Lore Schöckberger (Requiem); Leonore Haber (Sänger); Gerhard Gwold (Sänger); Willi und Komiker; Georg Baumbach (Instrumental-Komiker); Der Kamerader des Reichsoperette Köln unter Leitung von Josef Brenner und Das kleine Orchester mit Leo Gwold. Leitung: Gustav Kneip.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Wo bist du, Kamerad? Funtappell alter Frontkameraden. Sprecher: Willy Böckholt.
23.00 bis 24.00: vom Deutschlandfunk: Tanzmusik. Barnabas von Gwold spielt.

Für kranke Füße orthopädische Schuhe in allen Ausführungen **Albeck** Buchel 23

„Der Dorfkönig“

Roman von M. v. Oertzen

Urheberrechtsschutz durch FREDEBEUL & KOENEN, ESSEN

Nr. 9

„Welche Reise?“ fragt Marliese kurz. Was liegt ihr an dem Schweigen? Das Wort „Reise“ elektrisiert sie. „Ich beabsichtige, mich einer Mission nach Südafrika anzuschließen. Ich — doch Sie werden es kaum verstehen —“ Er zögert, sein Blick wandert von dem jungen Mädchen mit den fragenden Augen zu der alten Frau hinüber, die mit dem Kopfe nickt und in Halbschlummer versunken scheint. „Ich werde es verstehen“, sagt Marliese ruhig. „Er lächelt wie verlegen. Die meisten erklären mich für einen „Reisen“ spricht er leise. Schon als kleiner Junge, als Vater starb, den ich vergötterte, regte sich in mir der Wunsch, etwas Schönes und Gutes zu tun, irgend etwas, was der Welt nützen könnte. Später sah ich wohl ein, daß dieser ungewisse Drang, wenn er nicht in feste Form gefaßt wird, nur die Zeitkraft untergräbt, anstatt sie zu fördern. Ich wandte mich erstem Studium zu und nebenbei hatte ich so mein Ideal: Ein Medizinstudium. Mitten im Kampf der Welt zu stehen, unbeschützt durch das ernste Kleid und die Regeln eines Ordens, und dennoch eine Art Priestertum ausüben als Mensch — als armer, sündiger Mensch, der wie alle anderen auch Anfechtungen zu erdulden, sich mit dem Leben herumzuschlagen hat. Und so gehe ich mit ihnen —“

„Nach Afrika“, flüstert Marliese. Die Mutter schläft — sie steht rasch hinzu: „Man braucht nicht nach Afrika zu gehen, um das zu finden, was Sie suchen. Nein — nur bis dorthin, wo das Wirtshaus steht — dort unten — wo sie sitzen Tag und Nacht und Glend heraufbeschwören — und niemand wehrt ihnen. Niemand. Und wenn alles verloren ist, dann gehe ich auch —“

Martin beugt sich vor. Das feste Kinn, der wilde Blick des Mädchens bannen ihn.

„Wie könnte die Welt hierher bringen, in dies friedliche Dorf?“

„Ach...“ Marliese erhebt sich. Sie will nicht reden — sie fürchtet, schon zuviel gesagt zu haben. Und doch ist ein Aufruhr in ihr, der ihr innerstes Wesen erschütterte. Die Wahrheit will her-vorbrechen mit Gewalt — hier ist ein Mann, mit dem sie reden kann. Er ist ihr geschenkt um ihr zu helfen. Sie tritt näher zu ihm hin und sagt heiser: „Dort unten verpielen sie Hof und Ehre — auch er — Ihr Bruder — ist dabei —“

„Frid!“ schreit Martin auf. „Es ist nicht möglich! Er war ein so hübscher, zärtlicher Bub“. Die Mama möchte ihn immer am liebsten — bis sie uns verließ. Frid!“ wiederholte er entsetzt.

„Meine Brüder verleiten ihn. Er ist schwach. Er kann nicht anders, meine Brüder vertragen keinen Widerspruch. Aber — bevor Sie nach Afrika gehen — schaffen Sie ein Ende — ein Ende — und ich will Ihnen ewig danken — sie — sie spielen nicht nur um Geld“, schließt sie mit heissem Eröten. Auch seine Wangen brennen. Er versteht, daß es eine Fremde ist, die hier zu später Stunde seine Hand umklammert. Fest drückt er diese Hand, als könne er sie schon lange. „Vertrauen Sie mir denn?“ fragt er plötzlich, „und warum?“

„Ich glaube, daß meine Brüder sich vor Ihnen schämen werden“, antwortet Marliese stark. „Warum? Das weiß ich nicht...“

Die Bäuerin fährt mit einem Ruck aus dem Schlofe.

„Ist — Hans — seid Ihr noch nicht da?“

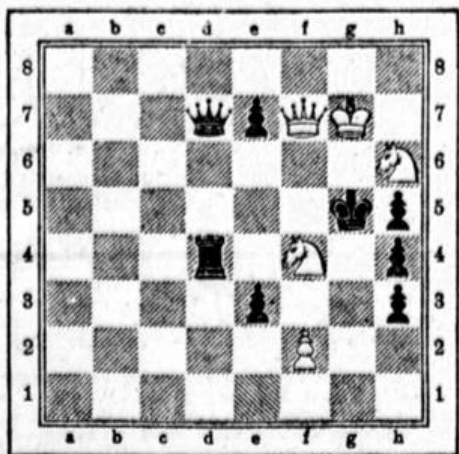
„Ich will jetzt gehen“, flüstert Martin hastig. „Meinen Bruder werde ich in der „Sonne“ treffen — leben Sie wohl.“

Marliese öffnet ihm die Tür. Ein kühler Wind haucht über die Schwelle, der den ganzen Duft des Waldes trägt. Martin wandert langsam in diesen Duft hinein, in die himmlische Reinheit des Bergabends.

Das Mädchen, das in der schwülen Stube zurückbleibt, fängt an, den Tisch abzuräumen, mechanisch, gedankenlos, Lächeln um ihre Lippen. Die Stimme ihrer Mutter erschreckt sie, so höflich, so dumpf klingt sie, beinahe wie der Ruf der Götter im Schloß, das tollende Lachen der Räuber.

... Und ich sag' dir, Marliese, dem, der heute gekommen ist, bist du dein Leben schuldig — ich hab' es immer gemut und gewartet — jetzt kann ich ruhig sterben, denn er ist da.“

Schach-Aufgabe



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Ein en-Rätsel.

(Auflösung aus voriger Nummer.)

1. Waldersee, 2. Jfenburg, 3. Ranke, 4. Gutaw, 5. Megatta, 6. Babulche, 7. Ipswich, 8. Norrister, 9. Turbine, 10. Engadin, 11. Nimrod, 12. Senti, 13. Olive, 14. Gewinn, 15. Estremadura, 16. Navallac, 17. Nazareth, 18. Wallis, 19. Jmi, 20. Kuffee, 21. Schweinfurt, 22. Angostadt. — Wir erbitten, so gern wir sie gewahren, die Nachsicht.

Giftiges Grauen packt die Tochter. Man weiß, daß es seit des Vaters Tode mit der Mutter „nicht richtig“ ist, aber trotzdem glaubte sie in den Worten der Halbirren eine höhere Weisheit zu erkennen und auch ihr eigenes Gefühl schreit mit Allgewalt: „Das Besondere, das du erhoffst, erlebte hast, hier ist es.“

„Ja, Mutter.“ erwidert sie nur. „Schließe alles, damit ich schlafen kann“, sagte die alte Frau hinzu. „Merkwürdig — seit er da ist — bin ich müder geworden. Viel müder — und habe doch — heute — nichts gearbeitet.“

Marliese empfindet wieder eine unbestimmte Angst. Sie nimmt die Schlüssel und geht um das Haus herum. Sternenschein überflutet die Erde.

Auf einer fernen Wiese singen frische Stimmen ein altes Volkslied:

„In einem kühlen Grunde,
Da geht ein Mühlenrad —“

Marliese horcht auf, stützt beide Arme auf den Gartenzaun und harret geradewegs in die tauschende, glänzende Luft. Jeder Ton klingt so rein, so taugelbade.

„Sie hat die Treu gebrochen,
Das Klinglein brach entzwei...“

Nur einmal schwach sein dürfen, nur einmal — brennende Tränen stürzen aus ihren Augen, ein wider Schmerz schneidet sie zu Boden, so daß ihre Stirn an einem Stein aufschlägt — es ist die letzte Sehnsucht.

Doch draußen am Zaun stand schon seit Anbruch der Dunkelheit Heinrich, der Müller, wie schon seit Abenden. Es ist alles, was er hat. Wenn er die erleuchteten Fenster sieht, ist er glücklich — aber auch unglücklich — es kommt auf dasselbe heraus.

Und nun geht er ruhig durch die Jauntür, kniet bei der Weinenden nieder und flüstert leise, zart ihren Namen. Sie fährt auf, wie ein verwundenes Reh — ihre Hände umschlingen seinen Hals. Er atmet den Hauch ein, der glühend seine Lippen streift — aber er küßt sie nicht.

„Heinrich“, sagt sie bebend, „ehz ich für immer von dir fortgehe, wollen wir Abschied nehmen — aber nicht heute — nicht heute —“

„Für immer!“ wiederholt er.

„Wenn du gehen mußt, so geh“ bald“, sagt er hart.

„Ja, bald, bald“, murmelt sie zärtlich, sinnlos.

Sie steht am Scheidewege — da überkommt sie die Erinnerung. Hastig erhebt sie sich. Fern ruft die Welt — das rollende, brausende Meer. Ihre Bestimmung ist ihr heute klar geworden.

„Viel wohl, Heinrich!“

Er antwortet nichts und verläßt sie. Man ist es in den Dörfern gewöhnt, sich maßlosem Bauernstolz zu fügen, nur daß es gewöhnlich ein hochmütiger, hartköpfiger Vater ist, der seinem Kinde beweist, sein Glück an der Seite eines Geringeren zu sehen. Hier ist es umgekehrt — in diesem Mädchen ist der Stolz, der höher hinaus will, mit der Liebe zusammen in einen Rastel gelockt, wie ein grünes Rosmarinzwerglein neben dem Girschlänger. Heinrich findet es natürlich, denn von jeher wurde des Ruffenbauern Tochter als etwas Besonderes angesehen, und dieser Wahn ist ihr in Fleisch und Blut übergegangen — wie lange noch, und ihr Mut wird ihr zerbrochen werden, zerstückelt, zerstört! Dort unten sitzen sie und unterminieren ihr Haus, die Zündschnur brennt, eine Heimat wird in die Luft gesprengt!

Es ist das alte Lied, die alte Geschichte. Die Schöne sehen auf eine Karte, was in Jahrzehnten schwerer Arbeit ein Vater errungen und errichtet.

Heinrich geht durch den Wald in seine Mühle zurück, wie ein Haus von Silber mit gläsernen Wänden badet sie sich im Mondenschein. Das ruhende Rad ist von Licht über-gossen.

Hier und da im Moose funkeln die grünlischen Leiber der Leuchtstärker...

Martin Enderlins Ziel ist ein weniger einfaches und friedliches gewesen. In der großen Wirtshaus der „Sonne“ waren zwar schon die meisten Lampen ausgedreht, aber an einem runden Tische, verborgen durch eine Säule, saßen noch sieben junge Männer bei Wein und Karten.

Und auch auf den Bänken träumten noch vereinzelt, müde gearbeitete Leute vor sich hin, die ihre bleicheren Glieder wie in Erstickung von sich strecken, die Füße dehnen.

Martin kennt niemand hier; mit leiser Stimme fragt er den Wirt, ob er ein einfaches Zimmer erhalten könne, und bestellt dann Wein und Wasser.

Die sieben am Nebentische beachten ihn nicht, ein nervöses Zittern überfliegt seinen Körper, da er die Augen auf Frid verweilen läßt — auf dem jungen, geröteten Gesicht mit dem leichtesten Lächeln und auf der Hand, die — die Karten abhebt und himmelt.

Die sechs andern mit ihren weißblonden Köpfen sind in unheimliche Ruhe versunken, die Augen drohen ihnen aus dem Kopfe zu treten, so tief hatten sie sich an die Karten.

Martin weiß: Das gefährlichste, unheimlichste, verhängnisvollste aller Spiele ist das schmerzende Spiel — die Todesruhe vor dem vernichtenden Gewitter. Kein Scherzwort mehr — kein Ruf der Leidenschaft, der Erwartung oder des Jornes. Ein dumpfes Gauern — mörderischer Haß.

Aber Frid lächelt, zwischen seinen halbgeöffneten Lippen schimmern die weißen Zähne. Einmal streift sein Blick Martin — er kennt ihn nicht mehr, sein Bruder ist ihm ein Fremder.

„Es gilt“, sagt Frid tonlos und sieht Not fest an. „Es gilt also das, was wir gesagt haben.“

„Es gilt“, antwortet Not. Die andern fünf rücken auf ihren Stühlen.

„Was ist es, daß sie so bleich werden?“

„Es ist nur ein Scherz“, flüstert Frid tröstend hinzu. „Nun ist man nur einmal — ich schwöre, daß sie es nie erfahren soll —“

Not nickt ihm in die Seite. „Sei doch ruhig, du —“; er schließt auf den Fremdling, der gleichgültig, halb schlafend, die Wägen an der Decke zu zählen scheint. „Man kann nie wissen.“

„Bach, der...“

Und das Spiel beginnt.

Martin stützt den Kopf in die Hand. Das also war kein Wiedersehen mit dem Bruder. Und er wollte in seiner Torheit nach Afrika gehen, wo sein eigen Blut seiner so dringend bedurfte — er hätte beinahe gelacht. Gerade so unpraktisch, so blind für das eigentliche Leben war sein Vater gewesen, über seinen himmelhohen Plänen war ihm die Welt entschwinden und alles ihm genommen worden. Wer die Augen zu den Himmeln erhebt, dem stehen sie aus der offenen Hand, was sein ist.

Fieberhafter Eifer bemächtigt sich Martins, mit fliegendem Atem verfolgt er das Spiel, unbemerkt von den anderen. Ihm ist, als läge sein eigenes Herz zwischen jenen auf dem Tisch, um verpielt und veran zu werden.

Frid bringt auf! Frid hat gewonnen! Rärmender Jubel bricht aus. Aber keiner greift in die Tasche, um den Gewinn in klingender Münze auszuwählen, keine Tafel ist zur Hand, ihn zu verzeichnen.

Frids bemächtigt sich ein wahrer Taumel, er hebt sein Glas und schüttelt den Inhalt hinunter.

„Hurra! Not!“ Es lebe deiner Schwester roter Mund —“

Wilde Freunde antworten ihm. Martin sieht einen toten Wirbel vor seinen Augen. Was — war das — er flammet sich an den Feindbrand — er begreift. Es lebe — deiner Schwester — roter Mund —

„Hall!“ donnerte er und hat im Nu seines Bruders Arm erfaßt. „Was geht hier vor?“

Frid schleuderte ihn empört von sich.

„Chlo! Wer — sind Sie — daß Sie es wagen —“

Wie Feinde mit funkelnden Augen starren sie sich ins Gesicht.

Aber die sechs Brüder stehen schweigend und abschafte da — der Nimbus von Schneid und Bauernglanz, der sie sonst umgibt, ist wie Asche verfallen.

„Frid!“ ruft Martin aus, packt ihn an den Schultern, „sag, daß ich mich täusche — du kannst so nicht geworden sein.“

Da weicht Frid zurück und seine Horneswut verfliegt vor dem Erkennen.

„Martin!“

Er verflucht es mit spöttischem Lachen.

„Also dein Mut ist, mich hier zu belauern und zu spionieren? Im übrigen — hier richtet er sich auf — „weisse ich in meinem und dem Namen meiner Freunde deine Gimmiführung auf das entschiedenste zurück!“

„Deine Freunde kenne ich nicht“, spricht Martin eifrig. „Aber ich weiß, was du gewonnen hast — und sage dir, du wirst es verlieren — so wahr ich hier stehe mit dem heiligen Recht eines Mannes, der gewonnen ist, eine Schwester vor ihren Brüdern zu beschützen!“

Not tritt vor und schüttelt die Fäuste vor ihm.

„Ihr sollt mir das bezahlen! Reht nicht — und heute nicht — aber desto sicherer! Ihr habt uns in der Hand und könnt uns ruinieren, wenn ihr wollt, aber ich weiß, daß ihr es nicht tut, Eures Bruders wegen. Schön wäre es doch, wenn es hieße: Ein Enderlin hat mit Freunden um einen Ruß ihrer Schwester gespielt — he? Das bleibt aber unter uns. Ihr könnt uns nicht schaden, ohne Euren Bruder preiszugeben, Nie!“

Martin wehrt ihn verächtlich ab.

„Ich will nicht den Richter spielen. Ich will nur helfen, Frid! Frid...“

(Fortsetzung folgt.)

Gewinnauszug

5. Klasse 45. Preussisch-Schlesische (271. Preuss.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste und zweite Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag: 4. September 1935

Da der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Gewinne zu 10000 M. 303698

16. Gewinne zu 5000 M. 71442 74794 85401 96282 153764 172448 241102 363170

20. Gewinne zu 2000 M. 367119

26. Gewinne zu 1000 M. 10331 20170 22851 26345 100804 168437 179076 179087 187086 188310 203310 208609 219633 219928 222413 259285 271289 276496 280473 290036 302048 313717 314678 347043 380064 392033 370300 392116

80. Gewinne zu 500 M. 2966 6216 23017 30185 42444 71679 76668 82228 88798 97226 104196 107829 114334 137200 141636 161263 183412 190765 193371 201796 205258 214631 217007 225452 233668 237913 261391 286673 293172 300638 303331 304066 312109 316462 323020 329444 334843 345881 366082 360198

374. Gewinne zu 300 M. 1563 3541 6648 9312 12556 16767 17348 17604 18694 24571 24812 32000 32130 32831 34290 35728 36559 39943 40335 40667 43012 48725 49654 53747 56744 61291 61329 68324 67833 70845 71261 72447 74216 76074 76773 76870 76840 84640 85613 86020 86080 86112 102927 106804 106734 107394 112411 115842 116229 120480 120745 122107 122249 122414 123411 124262 124311 125011 125200 129996 131466 131680 134691 138667 141979 143070 146296 146586 148723 152542 153139 153648 160163 164540 166158 169993 181529 182038 183925 187246 188333 197777 188911 173248 179740 182901 184656 188365 191036 195942 197077 188911 204444 207549 211048 212321 212544 213989 215674 215826 219658 222568 223548 225176 228456 229720 227166 234122 234681 237960 240123 247821 248705 253866 254406 255651 256006 256777 260694 260767 262548 263299 265047 265373 265499 265974 266792 267877 272229 272236 276874 277184 281417 282016 283647 284570 286409 286610 290596 291507 294281 296605 298681 301963 302217 303166 308126 314220 321362 322797 323403 327292 329073 330371 330936 334760 334781 336681 339023 341276 344502 345416 345560 348043 348288 348626 356572 358049 358755 360390 359682 366068 366716 371065 372207 372924 375170 376600 384687 384912 385038 386044 392076 393545 395616 396837 399004 399602

Da der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4. Gewinne zu 10000 M. 28394 176535

4. Gewinne zu 5000 M. 36294 100662

4. Gewinne zu 3000 M. 286798 315540

14. Gewinne zu 2000 M. 60587 155694 156887 192138 284803 295173 339667

26. Gewinne zu 1000 M. 12182 18392 41815 86308 86552 104304 114152 179356 200132 232150 257122 279906 321310 354498 379409 390794 392223 395407

80. Gewinne zu 500 M. 13135 14691 23978 31538 43178 43404 62894 69029 71317 77683 97026 102768 106064 172293 182011 201061 208627 217729 219568 225462 227986 256088 262092 266103 286385 279458 280728 290677 296945 299398 299736 311241 311344 327606 331296 352397 376939 383377 387006 397581

330. Gewinne zu 300 M. 2673 6037 6750 8276 10346 11801 14057 15576 15896 16369 17232 18733 18802 21194 22677 25679 26961 28068 29649 31247 32330 35963 36938 37287 37842 37636 42420 43237 44956 47417 48272 48605 53021 53580 71182 75651 81761 82558 82917 89419 94967 95963 96653 96570 106393 106778 106878 108401 110968 112341 114752 118091 118417 118422 120255 121208 121848 122148 122270 124292 127390 130898 132636 133465 139692 142417 142693 142696 146468 146815 146840 146941 154125 162173 167457 167952 168312 169749 174220 174332 176887 176485 179620 180194 181918 186701 192240 196024 196275 196222 199285 203682 208215 209300 207651 210998 214608 218148 218502 222054 224396 225546 231205 237631 241279 246832 247685 249201 251044 262349 264460 266234 268898 268808 268675 268923 268621 269084 272441 272646 274539 274892 277060 279549 282456 287716 288776 291486 291526 296479 296188 296970 298203 301032 302048 303108 303387 306631 308097 311291 316666 315933 326067 329223 329753 333318 336248 337635 340006 342167 343740 345439 351766 354593 358812 370827 370949 371393 379093 380395 381547 385663 386178 387047 389448

Im Gesamtzettel verbleiben: 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 80000, 18 zu je 10000, 34 zu je 5000, 70 zu je 3000, 172 zu je 2000, 536 zu je 1000, 772 zu je 500, 3214 zu je 300, 8214 zu je 200, 8214 zu je 100, 8214 zu je 50, 8214 zu je 20, 8214 zu je 10, 8214 zu je 5, 8214 zu je 2, 8214 zu je 1.

He

Freitag, 6.

„Sandstraßen“

Verbindung von befeht uns das Begriff genügend Schuchst wären hält, dieses Verli ist es, was uns d

Da steigt die folche Strafe gin am Ende unreser wir, dahin zu ge weiter rüdte die Bis dann später

„Sandstraßen“

Verbindung von befeht uns das Begriff genügend Schuchst wären hält, dieses Verli ist es, was uns d

Da steigt die folche Strafe gin am Ende unreser wir, dahin zu ge weiter rüdte die Bis dann später

„Sandstraßen“

Verbindung von befeht uns das Begriff genügend Schuchst wären hält, dieses Verli ist es, was uns d

Da steigt die folche Strafe gin am Ende unreser wir, dahin zu ge weiter rüdte die Bis dann später

„Sandstraßen“

Verbindung von befeht uns das Begriff genügend Schuchst wären hält, dieses Verli ist es, was uns d

Da steigt die folche Strafe gin am Ende unreser wir, dahin zu ge weiter rüdte die Bis dann später

„Sandstraßen“

Verbindung von befeht uns das Begriff genügend Schuchst wären hält, dieses Verli ist es, was uns d

Da steigt die folche Strafe gin am Ende unreser wir, dahin zu ge weiter rüdte die Bis dann später

„Sandstraßen“

Verbindung von befeht uns das Begriff genügend Schuchst wären hält, dieses Verli ist es, was uns d

Da steigt die folche Strafe gin am Ende unreser wir, dahin zu ge weiter rüdte die Bis dann später

„Sandstraßen“

Verbindung von befeht uns das Begriff genügend Schuchst wären hält, dieses Verli ist es, was uns d

Da steigt die folche Strafe gin am Ende unreser wir, dahin zu ge weiter rüdte die Bis dann später

„Sandstraßen“

Verbindung von befeht uns das Begriff genügend Schuchst wären hält, dieses Verli ist es, was uns d

Da steigt die folche Strafe gin am Ende unreser wir, dahin zu ge weiter rüdte die Bis dann später

des DANC-Sau 15 „Westmar“ in Bad Neuenahr
 Vom Deutschen Automobil-Club e. V., Sau 15 „Westmar“ wird bekanntlich am kommenden Sonnabend in Sonntag in Bad Neuenahr das Automobil-Sportfest des Weltens durchgeführt. Es liegen bereits eine große Anzahl Rennen aus dem ganzen Rheinland, aus der Pfalz, der Saar- und Moselgebiete, aus Hessen, Westfalen usw. vor. Die Zahl der Rennen betrug 237 bei dem ersten Rennungsauflauf und zwar für die Anfahrt 108 Fahrzeuge, für die Eifel-Burgenfahrt 57 Fahrzeuge und für den Geschwindigkeits-Wettbewerb 72 Fahrzeuge.

Arbeit und Nation

Programmatifche Rede Lenz

Die Gemeinschaft von Unternehmer und Arbeiter

28. Kaiserlautern, 4. Sept. Die Bezirksgruppe Saarland-Pfalz der Reichsgruppe Industrie veranstaltete am Dienstagabend in der Fruchthalle in Kaiserlautern eine Arbeitstagung, die von Hermann Röschling geleitet wurde. Dr. Lenz ergreift auf der Tagung das Wort zu einer fast zweistündigen Rede, die sich über den örtlichen Rahmen der Tagung hinaus an die gesamten Betriebsführer und Unternehmen Deutschlands wendet und damit auch für die Gefolgschaftsführer aller deutschen Betriebe eine Kundgebung programmatischer Bedeutung wurde. Dr. Lenz führte u. a. aus:

Die Menschen müssen begreifen, daß bei aller Unterschiedlichkeit in der Ansicht über irgendeine Sache ein Glaubenssatz alle beherrschen muß. Wir bilden eine Gemeinschaft! Der Betrieb ist eine Einheit. Wer sich dagegen sträubt, den muß man belehren, zunächst im Guten. Wenn er dann noch nicht will, muß man ihn hart anpacken. Und wenn er schließlich endlich überhaupt nicht will, muß man ihn vernichten. Wie für die Kirche das Dogma gilt: der Papst ist unfehlbar, so gilt für uns im neuen Deutschland der Satz: der Betrieb ist eine Einheit.

Kein Land jenseits unserer Grenzen kann sich rühmen, den Klassenkampf überwunden zu haben. Wir haben uns gesagt: Wollen wir den Klassenkampf überwinden, dann müssen wir dort unten beginnen, wo die Menschen schicksalhaft beisammen sind, wo sich keiner dieser Gemeinschaft entziehen kann, selbst wenn er wollte. Dort müssen wir beginnen: im Betrieb! Drei Zellen sind es, in denen sich das menschliche Leben entfaltet und abspielt: der Betrieb, die Familie und die Gemeinde! Diese drei Zellen sind eine Einheit, und man darf sie nicht getrennen, nie!

Und einem zweiten Gesetz muß man zur Geltung verhelfen: alles, was die Menschen innerhalb dieser Gemeinschaften, innerhalb der untersten Gemeinschaften ordnen können, müssen sie untereinander ordnen. Man darf sich nicht einmischen. Jeder Mensch empfindet es als etwas häßliches, wenn ein Familienmitglied etwas hinausragt. So muß es auch im Betrieb sein. Im Betrieb darf man nicht nötig haben, den Treuhänder, die Arbeitsfront, die Partei oder sogar den Staat damit zu belasten, weil dort im Betrieb Hemmungen und Schwierigkeiten auftreten. Der ist mit ein netter Betriebsführer, der damit fertig wird oder ein netter Betriebsführer, der die Schwierigkeiten nicht meißelt.

Genau, es gibt Dinge, die über dem Betrieb liegen, etwa wenn im Textilbetrieb Rohstoffmangel herrscht oder im Bergbau Härten in die Erscheinung treten, die außerhalb des Betriebs liegen, dann muß es auch hier Stellen geben, die es ordnen. Aber an sich muß der Schwerpunkt der sozialen Ordnung, des sozialen Lebens nicht an der Spitze oder in Berlin, oder in der Provinz liegen, sondern im Betrieb.

Der Führer zeichnet sich dadurch aus, daß er mit irgendeiner Sache fertig wird, daß er sie selbst erledigt, daß er sie ordnet und daß er nicht immer andere Leute damit belästigt. Wir sind keine Anne, die die Menschen troden legen will. Dadurch erzieht man nur Nechtheit und nichts anderes. Wir aber wollen Herrenmenschen, allüberall. Was hat es für einen Sinn, wenn ich dem Arbeiter von sozialer Ehre, Gerechtigkeit und Recht rede, wenn ich ihn in seinen Minderwertigkeitskomplexen belasse, die ihn jahrelang erfüllt haben. Es muß erreicht werden, ihn da herauszureißen und es wird sicher gelingen. Die Menschen müssen wieder einen Stolz in sich tragen und müssen dahin gebracht werden, ihre Dinge selber zu ordnen. Wir müssen sie auch damit vertraut machen, daß eine Frage, die schwierig ist, nie mit einemmal gelöst werden kann. Trotzdem soll aber keiner verzagen und sich hinter Abmachungen flüchten oder hinter Entscheidungen vorgelegter Behörden!

Unternehmer und Arbeitnehmer werden solange mit ihren Dingen beschäftigt, bis sie sie selbst gelöst haben. Und wenn sie sagen, es geht nicht, wir werden nicht einig, dann antworten wir: ins Zimmer, schließt ab! Ordnet Eure Sachen! Ihr könnt Euch da drinnen soviel streiten, wie Ihr wollt. Das macht nichts, daß Ihr zunächst verschiedener Meinung seid und streitet Euch, aber kommt nicht früher heraus. Ihr habt Euch lange genug jahrelang belästigt zum Schaden des Volkes. Jetzt müßt Ihr Euch einigen. Nicht des Einzelnen wegen oder der Masse wegen, oder eines Berufes oder einer Klasse wegen, sondern der Nation wegen.

Wir wollen Euch helfen, wenn Ihr nicht einig werdet. Wir werden der ehrliebe Mäcker sein und Euch sagen: Habt Ihr schon diese und jene Gesichtspunkte beachtet? Nun fangt noch einmal an und wir geben Euch gleiche Waffen in die Hand. Ihr Arbeiter sollt geistig die gleichen Waffen erhalten wie die Unternehmer, aber einigt Euch! Wenn man das einmal durchgeführt hat, wenn das jeder weiß, was glauben Sie wohl, wie harmonisch unser soziales Leben wird. Der Betrieb ist unsere Burg. Sie geht uns gemeinsam an, weil wir innerhalb dieser Burg eine gemeinsame Ehre verteidigen werden. Dann haben wir den Klassenkampf überwunden.

Der Klassenkampf tobte ja nicht nur zwischen Unternehmern und Arbeitern. Ich möchte sogar sagen, das war der kleinste Klassenkampf. Der Klassenkampf war manchmal in einem Werk, meinetwegen zwischen Werkmeister und Arbeiter, viel größer; viel schärfer noch zwischen Vorarbeiter und Arbeiter. Nur gab das der Nazis nicht zu, weil er damit offenbart hätte, daß kein Klassenkampf falsch war. Damit wäre ja sofort klar geworden, daß der Klassenkampf, weil er nichts Hohes und Edles war, sondern etwas Gemeines, Niederträchtiges und Häßliches, auf einem geeigneten Weg überwunden werden konnte, daß bestimmte Möglichkeiten da waren, ihn zu überwinden. Das ist unsere Lehre. Wir sagen, man kann es überwinden, wir haben es überwunden.

Wenn Sie irgendeinen fanatischen Kommunisten kennen und Sie fragten ihn: Waren Sie Soldat? Dann fing er an zu reden, stundenlang. Man möchte ihn anstoßen und ihn daran erinnern, daß er doch eigentlich Kommunist sei. Dann sagt er, reden wir bitte nicht davon. Es war ebenso schön, Soldat zu sein. Es war deshalb so schön, trotz aller Opfer, weil wir doch Kameraden waren. Deshalb sollte das im bürgerlichen Leben nicht auch möglich sein? Wenn Sie heute durch den Be-

trieb gehen und an früher denken, ist der Betrieb heute nicht schöner, als er früher war? Wenn Sie heute mit dem Arbeiter reden, dann können Sie ihm ruhig die Schwere seines Berufs, die Härte seiner Arbeit vor Augen führen. Aber Sie müssen dem Arbeiter eine Gewißheit verschaffen, daß man ihn unter keinen Umständen betrügt und ihn nicht untergehen läßt. Wenn der Arbeiter weiß, daß der Unternehmer der Kamerad ist, dann können Sie von deutschem Arbeiter alles verlangen. Waren Sie ihn aber nicht mit Mäßen und nicht mit Humanitätsbuletten. Der deutsche schaffende Mensch hat ein feines Gefühl dafür, daß Sozialismus kein Geschenk und keine Wohlfahrt und kein Mittel ist. Kein Mittel, sondern Gerechtigkeit!

Angesichts dieses Volkes muß man sich fragen, wie es überhaupt möglich war, daß gerade dieses Volk vor dem Krieg bereits in den Wahn- und Überwitz des Marxismus verfallen konnte? Wie ist das überhaupt denkbar gewesen?

Sie sind wirklich die Offiziere des Volkes.

Denn es gibt kein Volk, das lieber Soldat wäre und bessere Soldaten dirgt als das deutsche Volk. Aber es ist notwendig, daß es wahre Führer und Offiziere hat. Die Kompanie ist immer so, wie der Hauptmann ist und nicht anders. Wenn Sie morgens der erste und abends der letzte sind, wenn Sie schaffen, wie er schafft, mit einem Wort, wenn Sie ein richtiger deutscher Offizier sind, nicht nur laut Patent sondern laut Führertum, dann können Sie von Ihren Soldaten alles verlangen. Das wahre Führertum offenbart sich in der Gefolgschaft.

Eine Mahnung scheint mir angebracht. Lassen Sie Ihre Kameradschaftsabende nicht ausfallen, wie es früher bei Kaisergeburtstagsfeiern üblich war. Mit der linken Trommel und mit dem Abzingen vaterländischer Lieder allein ist es nicht getan. Es gibt keinen Teil unseres Volkes, der ein so fabelhaft feines Empfinden hat wie der deutsche Arbeiter. Wenn man von Takt redet, dann muß man ihn im Volk suchen. Führertum heißt vernünftig sein. Vernunft aber ist das Produkt aus Instinkt und Verstand. Wissen ohne Instinkt und Charakter ist schädlich für ein Volk. Alle Theorie ist grau. Allein das Lebende schafft neue Ideen, die im Volk leben. Ich frage Euch: Für wen schafft Ihr? Für die Maschinen oder für die Bankguthaben oder für die Menschen? Das ist das wertvollste Kapital, das unser Volk besitzt.

Alles andre kann man ersetzen. Alles andre können auch andere Völker machen, den deutschen Betriebsführer, den deutschen Arbeiter, den deutschen Menschen gibt es nur einmal. Darum soll man ihn erhalten und pflegen und gesundheitslich nicht ermüden lassen. Stellen Sie sich bitte vor, wie man sich über

die Frage des Urlaubs

erholt und gestärkt hat. Kann der Arbeiter, wenn er müde ist, so viel schaffen, als wenn er nicht müde ist? Ganz unmöglich! Ja — sollte ich nicht doch einmal auf die Idee kommen und ihn wegschicken? Vielleicht schafft er dann besser. Vielleicht ruht er die Maschinen dann besser aus. In der ganzen Gemeinschaft muß ich mich potenzieren, dann, weiß Gott, bekomme ich den Urlaub ja zehnfach wieder heraus. Einige Werte sind erfreulicherweise schon darauf gekommen. Die Wambere-Werke in Dresden schlossen ihren Betrieb, ließen lediglich hundert Mann für die wichtigsten laufenden Arbeiten zurück und führten gemeinam zehn Tage weg. Ein leuchtendes Beispiel, dessen Durchführung den klugen Betriebsführern ein beträchtliches Plus verschafft. Zur erfolgreichen Auswirkung des Urlaubs muß hinzukommen, daß der Arbeiter ihn nicht daheim, in seiner mehr oder minder unzureichenden Wohnung verbringt, sondern daß „Kraft durch Freude“ ihm wirklich zehn Tage unbeeinträchtigte Erholung beschafft.

Lassen Sie sich auch einiges

über das Thema „Lohnhöhungen“

sagen. Sie haben nur dann Sinn und Zweck, wenn in der Vergangenheit etwas verfaßt worden ist, etwa bei den Heimarbeitern. Dort allerdings müßte man eingreifen. Wir sind keine Gewerkschaften, die die Debatte über Lohnhöhungen immer wieder in Fluß bringen, um ihre Daseinsberechtigung zu erweisen. Nicht höheres Lohnniveau, sondern höheres Lebensniveau, muß das Ziel sein. Gerade Sie, meine Hörer, können viel in dieser Hinsicht tun. Verbessern Sie Ihre Werke, Ihre hygienischen Einrichtungen! Eröffnen Sie Sport- und Spielplätze und Badeanstalten! Es kommt Ihnen, ja leistungsfähiger zuzugute. Sie dienen damit der Gesamtheit des Volkes.

Als ich zum erstenmal

den Betriebsappell

proklamierte und auf das Soldatische innerhalb des Betriebes

hinwies, hat man mir die verschiedensten Vorwürfe gemacht. In einer Wirtschaftszeitung wurde besonders moniert, daß man von Offizieren der Wirtschaft rede. Das ist unerhört. Der Soldat müsse ich das verbitten. Ich habe mit gedacht, und habe es auch ausgesprochen: Was sind das für erbärmliche Menschen! Es verlangt kein Mensch, daß in einem Kriegerwert die Uhr abgekauft wird. Ich verlange nur, daß man wieder eine Gelegenheit findet, die Menschen zusammenzuführen. Vor allen Dingen verlange ich, daß der weltanschauliche Begriff vom Offizier und vom Soldaten hineingetragen wird, daß nicht mehr erklärt wird: „Weil ich ein Unternehmer bin, weil ich Aktien habe, oder weil ich Betriebsführer bin, bin ich etwas Besseres, mit einer andern, ja vielleicht sogar mit einer höheren Ehre.“

Ich verlange, daß jeder erkennt: Ich stehe auf einem Kommandoposten, habe also eine bestimmte Befehlsgewalt. Alle zusammen, ob General oder Musketier, haben wir eine gemeinsame Ehre. Im übrigen bestimmt natürlich auch die Befehlsgewalt den Erfolg. Der Deutsche befragt sich nicht, weil er gehorchen muß und weil ihm ein anderer befehlt, sondern er befragt sich über jene bittere Tatsache, daß gerade diese winzigen wertvollen Soldatenhaltung verdrängt wurde durch anonymes Kapital. Und Sie bitte an Sie lautet: Helfen Sie uns mit! Wir sind selbstverständlich auf Sie mit angewiesen, eine für mich keineswegs neue Erkenntnis. Ich habe das von Anfang an gesagt, als man mir einreden wollte, ich sollte lediglich die Gewerkschaften zusammenfassen zu einem Verband und sonst alles laufen lassen und nichts tun. Nein, habe ich diesen falschen Ratgebern zugerufen, das wäre ja an sich das Beste, nur in einer andern Form, dann hätten wir erst recht den Klassenkampf. Ich muß auch den Unternehmer erfassen und mit hinein haben. Die Deutsche Arbeitsfront wäre nicht nur halb, sie wäre überhaupt gar nicht, wenn wir die Unternehmer nicht hätten. Wenn sie noch nicht die unfrischen sind, werden wir nicht nachlassen, sie zu gewinnen. Wenn Du, lieber Freund, uns sagst: Nun laß mich doch, wie oft soll ich noch marschieren und

Rundgebungen

mitmachen? Noch oft, mein lieber Freund! Die Gemeinschaft muß man üben, genau so, wie der Soldat im langsamen Schritt übt. Wir werden das immer wieder üben: Die Kundgebung, das Antreten, das Marschieren. Die Betriebsführer vorne weg. Ihn soll ja jeder sehen. Wir wollen ja durch die Tat beweisen, daß damit etwas Neues geschaffen wird. Die Deutsche Arbeitsfront will mit Ihnen gemeinsam diese Gemeinschaft erzieren. Und wenn der eine oder andre dabei erklärt: Rast mich doch, ich will heute zu meinem Regelabend gehen, dann lassen wir ihn trotzdem nicht, denn wir fürchten, daß er zu schnell wieder verloren könnte, was wir ihn geleht haben.

Wir bestehen auf unsern Forderungen nicht aus Leichtsinne oder Wollust am Dittieren, aber wir denken voll Grauen an die Ereignisse zurück, an die Tage, an denen wir erleben mußten, daß der eine Volksgenosse den anderen erchlagen hat. Brudermord im eignen Volk! Vergessen Sie das nie! Dann ist der Abend da. Denkt ihr an jene Brüder zurück, dann werdet ihr bald merken, daß das, was wir von euch verlangen, wahrhaftig keine Opfer sind. Alles das, was ein Arbeiter gewohnt hat, soll und muß dieselbe Forderung, derselbe Wunsch von euch sein. Wir predigen die Vernunft. Was vernünftig ist, muß auch euch, weil es allen nützt!

Ihr tragt die Verantwortung für Tausende von Menschen. Letztendlich hängt nicht nur das Glück der Menschen, die ihr zu betreuen habt, von eurem Tun ab, sondern das Glück Deutschlands! Wollen Sie wirklich die Verantwortung auf sich nehmen, in irgendeiner Lebensfrage des deutschen Volkes verlagert zu haben? Ich verlange nichts Unmögliches, und ich habe eine letzte Bitte an Sie: Himmeln Sie sich ein, Sie alle, die Sie hier sind, und auch die andern, die Arbeiter, die Bauern, die Handwerker: „Mach kommen was will, wir kapitalisieren niemals!“ Das soll der Wahlspruch des Deutschen sein.

Das Paradies können wir Ihnen nicht bringen, wir haben es nicht. Versprechungen sind billig. Ich verspreche Ihnen nichts, aber ich sage Ihnen eines zu, das, was ich auch heute den Arbeitern in den Betrieben sage: Ihr werdet einen Gauleiter, einen Kreisleiter, den Führer niemals hinter der Front finden, sondern immer vor der Front! Eure Sorge soll unsere Sorge sein. Es soll keiner mehr in Deutschland untergehen, der wertvoll ist. Nicht wegen des einzelnen, sondern weil er ein Kapital darstellt in der Gesamtheit, auf das wir nicht verzichten können, wenn wir wieder hochkommen wollen. Sorgen werden wir immer haben. Wenn wir heute mit einem Problem fertig geworden sind, wird morgen ein neues unsre Entscheidung fordern. Das Paradies, ich weiß nicht, wo es liegt. In Moskau ist es nicht, in Amsterdamm nicht, und über das Jenseits will und kann ich keine zuverlässigen Angaben machen. Ich liebe den Kampf, weil kämpfen Leben ist. Wir sind alle Soldaten. Höchste Opfer und Einsatz des Lebens verlangt das Schicksal von den Kämpfern. Wenn wir fallen, dann fallen wir für Deutschland. Heil unserm Führer Adolf Hitler!



Reichsparteitag der NSDAP
Nürnberg

Schmuckblatt-Telegramm zum Reichsparteitag

Das diesjährige Reichsparteitag-Schmuckblatt für Telegramme, die in der Zeit vom 7. bis 21. September bis zu 10 Gebühren wörtlich für 1 Mark befördert werden.

Weltbild (M).

Sturm

Duisburg. Aber Duisburg ist pflöglich ein W einen Teil des des dicht bewoh Viele Häuser w umgerissen, Fen in der städtische licher Schaden. leer waren, sind Auch über richtete im Sta beträchtlichen Räume entwur hühle und sogar

Schäden

Tarmkadt. noch eine Wit Trost einer fast das Dach eines weit fortgetrag haben an. Nach entführt, und ein neues Eigentümer mu Es war ein W vorbeibraute un schaben anrichte abgedeckt und d Personen wurde

„Er“

Frankfurt a Stadt, der 19. J gegen die beab hanten, an den der graulichen V den zu sein; de bis das Welt a Gedanken, dort zu unteruchen, deutet zu füllen mit der Bahn dann zu Fuß öst von mitleid über sie sich al weiß eine ruf Geld, so daß si Nun fuhren sie schließlic in F schickal; denn ich stand dabei schnappt und Das Augen mehr zu veran drei Monaten l trafe davon, u Menschen geist

Duisburg

lieh eine in D wertvolle Ver hatte, aus Wer die Ringe, die verwirwunden.

J

An den liechten der Eif gewöhnlich f schließen lassen konnte man e fesseltien; im Landwirt auf

Prüm

dieser Tage i wagen, mit de geschmuggel schmutzger ha Grenze in M und unverzoll wurden bejchl

Riami

Sturm abgefi Tagen an de „Dzie“ von d Kapitän der „ geliebten, un der Morgant-Dampfer wir Loren betra

Amsterdam

am Mittwoch Medien (Süd Acht Arbeiter gelücht hatten waren auf d schwere Bran 35j

Ballen

Badezeit: N nicht helfen. Ballenbar je Genus vo sich alsbal Stunden wa

Sturm über Duisburg und Bochum

Duisburg. Bei einem heftigen Unwetter, welches gestern über Duisburg hinwegging, trat im Stadtteil Hamborn-Marxloh plötzlich ein Wirbelsturm auf, der mit größter Gewalt über einen Teil des Stadtbezirks raste und an zahlreichen Stellen des dicht bewohnten Viertels schweren Schaden anrichtete. Viele Häuser wurden zum Teil abgedeckt, Zäune und Bäume umgerissen, Fenster- und Schaulenkerbeiben eingebrochen. Auch in der südlichen Parkanlage dieses Stadtteils entstand erheblicher Schaden. Da die Straßen infolge des Unwetters menschenleer waren, sind Personen nicht zu Schaden gekommen.

Auch über Bochum ging eine Windhose hinweg. Sie richtete im Stadtkern sowie in verschiedenen Außenbezirken beträchtlichen Schaden an. Auch hier wurden Dächer abgedeckt, Bäume entwurzelt, Fensterbeiben eingebrochen und Gartensäume und sogar Fische meterweit fortgeschleudert.

Schaden auf dem Darmstädter Flugplatz

Windhose am Rande der Stadt

Darmstadt. In Begleitung eines Gewitters raste am Mittwoch eine Windhose über den südlichen Teil Darmstadts. Trotz einer starken Staubschicht wurde auf dem Flugplatz das Dach eines großen Schuppens abgerissen und ca. 80 Meter weit fortgetragen. Teile richteten im Wald erheblichen Schaden an. In einem weiteren Flugzeugschuppen wurde das Dach entfernt, ein Personenvan von den Steinen zugebrochen und ein neues Segelflugzeug vollständig zertrümmert. Die Eigentümer wurden wie Halm geerntet und verbogen. Es war ein Glück, daß der Wirbelwind am Rande der Stadt vorbeibrauste und nur im Südosten noch einmal starken Häuser Schaden anrichtete. In einer Meierei wurden mehrere Häuser abgedeckt und die Dächer zum Teil auf die Straße geschleudert. Personen wurden nicht verletzt.

„Er“ und „Sie“ auf Sprigstour

Frankfurt a. M. Ein junges Mädchen aus einer süddeutschen Stadt, er 19, sie noch keine 18 Jahre alt, beschloß, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden, da der Stiefvater des Mädchens gegen die beabsichtigte Heirat war. Die jungen Leute fuhren nun, nachdem sie sich zueinander beide mit etwas Geld versorgt hatten, auf den Bodensee und von hier aus nach München. Ihr graufiges Vorhaben scheint ihnen dann aber doch leid geworden zu sein; denn sie blieben schließlich in Bayerns Hauptstadt, bis das Geld alle war. Nun verließ der junge Mann auf den Gedanken, dort die am Bahnhof parkenden Kraftwagen näher zu untersuchen, um auf diese Weise wieder den leeren Geldbeutel zu füllen. Die Beute war jedoch sehr gering, so daß man mit der Fahrt nur bis Angstadt kam. Von hier aus sollte es dann zu Fuß in die Heimat gehen. Unterwegs wurden sie oft von mitleidigen Kraftfahrern mitgenommen, denen gegenüber sie sich als Geschwister ausgaben. Sie erzählten dann jeweils eine rührende Geschichte und erhielten dafür oft noch Geld, so daß sie allmählich wieder 70 Mark zusammen hatten. Nun fuhren sie ruhig an ihrer Heimatstadt vorbei und landeten schließlich in Frankfurt. Hier erfuhr nun das junge Paar das Schicksal; denn als er wieder einmal einen Wagen revidieren ging — sie stand dabei Schmiere — wurden sie von der Polizei geschnappt und kamen in Untersuchungshaft.

Das Jugendgericht, vor dem sich das junge Diebespaar nunmehr zu verantworten hatte, verurteilte den jungen Mann zu drei Monaten Gefängnis. Das Mädchen kam mit einer Geldstrafe davon, weil es offenbar stark unter dem Einfluß des jungen Menschen gestanden hatte.

Die vergaß ihre Brillantringe

Kostspielige Vergesslichkeit

Duisburg. Bei einem Dampferausflug auf dem Rhein ließ eine in Duisburg wohnende Frau auf der Toilette mehrere wertvolle Brillantringe, die sie beim Handewaschen abgelegt hatte, aus Versehen liegen. Als sie den Verlust bemerkte, waren die Ringe, die einen Wert von über 600 RM. darstellten, bereits verschwunden. Alle Nachforschungen waren vergebens.

Fliegende Ameisen in der Eifel

An den letzten Tagen wurden aus den verschiedensten Gebieten der Eifel Beobachtungen gemeldet, die auf ein außerordentlich starkes Auftreten von fliegenden Ameisen schließen lassen. In der Rullandseifel, am Gemeinderat Maar, konnte man einen ungeheuren Schwarm fliegender Ameisen feststellen; im östlichen Eifelteil bei Runkelreifel wurde ein Landwirt auf dem Felde von einem solchen Schwarm überfallen.

3600 Eier im Schmugglerauto

Prüm (Eifel). Beamte des Hauptzollamtes Prüm stellten dieser Tage im Grenzgebiet der Eifel einen Kraftwagen, mit dem ein Mann aus Bonn 3600 aus Belgien eingeschmuggelte Eier abtransportieren wollte. Der Großschmuggler hatte die Eier innerhalb kurzer Zeit jenseits der Grenze in Belgien von verschiedenen Personen aufkaufen und unverkollt über die Grenze bringen lassen. Eier und Auto wurden beschlagnahmt.

An der Küste gestrandet

Die Passagiere der „Dixie“ geborgen

Miami (Florida). Nachdem der seit Tagen ankommende Sturm abgeklaut war, konnten die Passagiere des vor einigen Tagen an der Küste von Florida aufgelaufenen Dampfers „Dixie“ von den Rettungsschiffen übernommen werden. Der Kapitän der „Dixie“ und ein Teil der Mannschaft sind an Bord geblieben, um entsprechend den Bestimmungen der Seegesetze der Morgan-Linie den Rest des Dampfers zu sichern. Der Dampfer wird von den Vergütungsgesellschaften als völlig verloren betrachtet.

Im Schuppen vom Blitz erschlagen

Amsterdam. Bei einem kurzen aber heftigen Gewitter am Mittwochabend schlug der Blitz in der Nähe des Dorfes Meden (Südholland) in einen hölzernen Schuppen ein. Acht Arbeiter, die in dem Schuppen Zuflucht vor dem Unwetter gesucht hatten, wurden vom Blitz getroffen. Drei von ihnen waren auf der Stelle tot. Die übrigen fünf Arbeiter erlitten schwere Brandverletzungen.

35jähriger trinkt auf Zweisachen Wasser

Wieder ein Todesfall

Ballendar. Es geht zur Obzeit fast wie zur sommerlichen Vadezeit: Alle Mahnungen und Warnungen wollen und wollen nicht helfen. So büßte jetzt auch ein 35jähriger Mann aus Ballendar seinen Leichtsin mit dem Leben. Kurz nach dem Genuss von Zweisachen trank er Wasser. Es stellten sich alsbald heftige Leibschmerzen ein. Schon nach wenigen Stunden war der im blühenden Mannesalter stehende tot.

Ein Auto schießt über den Salzsee

Die Weltrekordfahrt des „Blue Bird“

Wie Malcolm Campbell seinen Lebenswunsch erfüllte

Newport. Die spiegelglatte Rennfläche am großen Salzsee im Staate Utah wird zum Meßplatz der Autorennfahrer werden. Das steht fest, nachdem in den letzten Tagen so viele neue Rekorde auf ihr gefahren werden konnten, die schließlich durch den absoluten Automobilweltrekord Malcolm Campbells gekrönt wurden.

Die Eingeweihten hatten kaum daran gezweifelt, daß der so berühmte englische Weltrekordfahrer seinen erst am 7. März dieses Jahres mit 276,816 Stundenmeilen aufgestellten Weltrekord für die Meile überbieten würde. Aber wohl niemand hatte erwartet, daß dies schon beim ersten Anlauf gelingen könnte. Es war am Montag, als Malcolm Campbell in einem Lebertrennwagen „Blue Bird“ flog, um die erste Probefahrt zu unternehmen. Kein Mensch konnte wissen, wie sich das Auto in der kaum vorstellbaren Geschwindigkeit von über 400 Stundenkilometern auf der eisglatten Bahn verhalten würde. Man konnte damit rechnen, daß es ohne Salt hin- und hergeschleudert würde. Aber die Bahn war schließlich breit genug und so brauchte man sich nicht allzu große Sorge zu machen. Der Motor begann zu brüllen. Langsam wurde der „Blue Bird“ angehoben, und wenige Sekunden später donnerte er als ein kleiner Punkt in der Ferne über die Salzbahn.

238 Stundenmeilen bin ich gefahren, ohne auch nur die Motorbremse im entferntesten auszunutzen“, äußerte sich Malcolm Campbell nach dieser Probefahrt. „Man hat bei der Fahrt das Gefühl des Fliegens. An ein Ausgleiten und Schleudern ist

nicht zu denken. Störend ist nur das Glimmern der Bahn. Man kann kaum die Augen öffnen. Ferner fällt es mir schwer, den „Blue Bird“ rasch genug zum Stehen zu bringen. Es ist fast unmöglich, ihn zu bremsen. Aber das tut ja nichts zur Sache, da ja Auslaufbahn in genügender Länge vorhanden ist. Ich glaube, ich kann schon morgen den Angriff auf die 300 Stundenmeilen unternehmen.“

Am nächsten Morgen war die Gegend des großen Salzsees schwarz von Automobilen. Aus ganz Amerika waren Sportleute herbeigekommen, um den schnellsten Mann der Welt bei seinen Rekordversuchen zu sehen. Alles verlief ohne Zwischenfall, und ehe den Zuschauern klar geworden war, was sich ereignet hatte, war der neue Weltrekord auch schon aufgestellt.

Mit dem Winde wurde die erste Meilenstrecke zurückgelegt. Ein Reifen platze, rasch wurden amtliche Reifen gewechselt, und schon erfolgte die Rückfahrt. 11,83 Sekunden zeigten die photoelektrischen Zeitmesser für die erste Fahrt an. Das bedeutete eine Geschwindigkeit von 304 Stundenmeilen. Nach der Bekanntgabe der zweiten Fahrzeit gab es enttäuschte Gesichter, sie betrug 12,18 Sekunden, so daß Campbell diesmal weit unter 300 Meilen, seinem Lebensziel, wie er immer wieder erklärt hatte, geblieben war. Einige Minuten später aber wurde verkündet, daß den Zeitnehmern ein Irrtum unterlaufen sei und daß die genaue Fahrzeit 12,08 Sekunden betrage. Damit aber war die 300 Meilengrenze auch auf der Rückfahrt überschritten.

Der Mord im Duisdorfer Wald

Die Geständnisse des Mörders

Köln. Wie wir bereits mitteilten, konnte der am Freitag voriger Woche verurteilte Mord an dem 17-jährigen Arbeiter Franz Penn im Walde bei Duisburg aufgefährt und als Täter der am 14. Juli 1916 geborene Bergmann Eupen und der am 28. Juni 1921 geborene Johannes Ketteloveny beide aus Bitterfeld, ermittelt werden.

Aus den Geständnissen der beiden Täter ergab sich folgender Sachverhalt: Eupen hatte mit dem ermordeten Franz Penn wegen eines Mädchens Streit bekommen. Am Freitag, dem 30. August, lauerte Eupen seinem Widersacher, als dieser durch den Duisdorfer Wald heimkehrte, auf und sprach ihn an. Unter dem Vorwand, ihm einen Fuchsbau zu zeigen, lockte Eupen den Franz Penn in eine Kiefernhecke, wo er plötzlich über ihn herfiel und ihm mehrere Schläge auf den Kopf versetzte, so daß Penn bewußtlos zu Boden fiel.

Eupen nahm dann die Leihbüchse des Niedergetragenen,

die 13,50 RM. enthielt, an sich und band schließlich dem Bewußtlosen eine Schnur um den Hals, die er am Vormittag noch von seiner Arbeitshölzer gelöst hatte. Das eine Ende der Schnur befestigte er an einem Birkenbaumstamm.

Der Täter begab sich nun nach Hause, und kehrte, nachdem er sich hier eine Ahle geholt hatte, wieder an den Tatort zurück. Unterwegs traf er den Ketteloveny, der sich ihm anschloß. In außerordentlicher Rohheit haben dann beide den am Boden liegenden Penn, der vermutlich noch lebte, mehrere Schläge mit der Ahle beigebracht. Der 14-jährige Ketteloveny schaute sich sogar nicht, den Penn mehrmals gegen den Kopf zu treten. Wie noch festgestellt werden konnte, haben die beiden Verbrecher, die jetzt dem Richter in Bonn zugeführt worden sind, das dem Penn abgenommene Geld auf der Kirmes in Duisdorf zwei Tage später ausgegeben. Die Staatsanwaltschaft hat gegen die beiden Mörder Haftbefehl erlassen.

„Auf der Lüneburger Heide ...“ / Ruhetag im Herbstmanöver

MA Celle, 6. Sept. Der Schlachtenlärm in der Lüneburger Heide hat am Donnerstag geschwiegen. Die an den großen Herbstübungen beteiligten Truppen hatten einen Ruhetag. Die Dörfer und Bauerndörfer um Munster, vor allem aber das große Truppenübungsgebiet selbst, sahen gleichwohl einen lebhaften Betrieb, denn wenn auch die Waffen ruhten, so gab es doch noch „Beschäftigung“ in ausreichendem Maße.

Allerorts wurden die Waffen und Geräte nachgesehen und gereinigt, die Kleidungsstücke, die durch das Manöver gelitten hatten, gewaschen und instand gesetzt. Eine Arbeit, die sich die Truppen ob der bisherigen guten Verlaufs des Manövers bei bester Stimmung unterzogen. Und sorgfältige Wege wurde den Pferden zuteil, die im Verlauf der letzten teilweise beträchtlichen Leistungen hatten vollbringen müssen. Schon gegen Mittag fanden die leichten und schweren Geschütze wieder in tadellosem Zustande vor ihren Kröten.

Der Gesundheitszustand der Truppe ist ausgezeichnet, ihre

haltung tadellos. Sie wird ohne Zweifel befähigt sein, die beiden letzten Manövertage und ihre Gefechtsübungen samt der abschließenden Parade mit dem gleichen inneren Schwung durchzuführen, der das Herbstmanöver in der Lüneburger Heide bisher für jeden Zuschauer zu einem starken Erlebnis werden ließ.

Seute früh nahmen die Herbstübungen der Truppen des 6. Armee Korps ihren Fortgang.

Der Führer im Manöver

Celle, 6. Sept. Der Führer und oberste Befehlshaber der Armee, Reichsminister Adolf Hitler, traf heute früh zur Teilnahme an dem Herbstmanöver des 6. Armee Korps mit seinem Stabe im Munsterlager ein und begab sich sogleich in das Manövergelände. In seiner Begleitung befinden sich u. a. Reichsminister und oberster Befehlshaber der Marine, General v. Blomberg, und der oberste Befehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr v. Frick und verschiedene andere höhere Offiziere.

Devissenschieber im Abteil 1. Klasse

Nagel. In einem Zuge nach Belgien wurde ein Mann festgenommen, der versucht hatte, einen größeren Reichsmarkbetrag und mehrere hundert französische Franken über die Grenze zu schmuggeln. Es handelt sich um einen ungarischen Staatsangehörigen, der zuletzt in Triest (Italien) wohnte. Die Devissen hatte der Fremde unter dem Deckmantel im Abteil erster Klasse versteckt, wo sie von den Zollbeamten bei der Revision entdeckt wurden. Bei der näheren Untersuchung stellte sich noch heraus, daß der italienische Paß des Mannes gefälscht war. Wie der Festgenommene u. a. angibt, will er mit Brillanten gehandelt und noch vor kurzer Zeit einem Südamerikaner in Berlin solche verkauft haben. Aus diesem Geschäft sollen auch die beschlagnahmten Franken stammen, die er über die Grenze schmuggeln wollte. Im übrigen befreit er, daß auch der vorgeschuldete Reichsmarkbetrag von ihm stammt. Der Ausländer, bei dem es sich vermutlich um einen internationalen Devissenschieber handelt, wurde dem Gefängnis zugeführt.

Reichsmodellwettbewerb in Nürnberg

Nürnberg. Nachdem zu Pfingsten dieses Jahres auf der Wasserkuppe der Reichsmodellwettbewerb für Modelle ohne Antrieb stattgefunden hat, ruft der Reichsluftfahrtminister die deutsche modellbaureisende Jugend zum 28. und 29. September nach Nürnberg, um hier den Reichsmodellwettbewerb für Modelle mit Antrieb starten zu lassen.

Die Aufgabe des Wettbewerbs soll den gegenwärtigen Stand der Ausbildung im Modellbau, sowie die Entwicklung neuer Modelle fördern und weiter der Werbung für den Luftsport Gedanken im allgemeinen und den Modellflugsport im besonderen dienen.

Ertrunkener im Fischerneß

Beunruhigter Fischer wiedergefunden.

Pillau. Im März dieses Jahres lief aus dem ostpreussischen Hafen ein mit drei Mann besetzter Kutter aus, um während der Nacht auf der Ostsee dem Fischfang zu obliegen. Unter der Besatzung befand sich auch der Fischer Lobach. Während der Fahrt ruhten zwei der Leute in ihren Kojen aus, während der dritte auf Deck Dienst zu machen hatte. Der Kutter geriet in schwere See, und als die beiden Schläfer heraustraten,

mühten sie die Feststellung machen, daß ihr Kamerad von Bord gespült worden war. Trotzdem sie sofort alles versuchten, um ihn zu finden, war ihr Unternehmen wegen der stürmischen See und wegen der Dunkelheit ohne Erfolg. So kamen sie denn wieder allein in den Hafen und erstatteten Anzeige über das Vorgefallene, da man annehmen mußte, daß Lobach ertrunken war. Als jetzt einige Fischerboote den Fang einbringen wollten, bemerkte eines von ihnen, daß das Netz, das in einer Tiefe von 30 Metern in der See lag, außerordentlich schwer geworden war. Man zog es mit Mühe herauf und fand eine bereits halb in Verwesung übergegangene Leiche. Die Fischer durchsuchten die Taschen und fanden einen Paß auf den Namen Lobach.

Schiffszusammenstoß im Nebel

Englischer Vergütungs-Dampfer mit französischem Dampfer zusammengestoßen.

London, 5. Sept. Die englische Schifffahrt hat einen neuen Unglücksfall zu beklagen. Gestern früh kurz nach 3 Uhr ist der 16300 Tonnen große Vergütungs-Dampfer „Doric“, der der Cunard White Star Line gehört und mit 736 Fahrgästen an Bord von einer vierzehntägigen Mittelmeerreise zurückkehrte, auf der Höhe der portugiesischen Küste mit dem französischen Dampfer „Normandie“ (2166 To.) zusammengestoßen.

Auf die SCS-Küste der „Doric“ hin eilten der 24000 To. große Orientdampfer „Orion“ und der 19600 Tonnen große Abenddampfer „Dixie“ zur Hilfeleistung herbei. Die beiden Schiffe übernahmen die Fahrgäste der „Doric“, in dessen Verbleiben der Kapitän und die 500 Mann Besatzung an Bord des Schiffes, das verhältnismäßig schwer beschädigt zu sein scheint. Zur Zeit des Zusammenstoßes herrschte Nebel. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Es ist eine tragische Verkettung, daß sich an Bord der „Doric“ eine Reihe von Fahrgästen befand, die am 16. August auf dem in der Frischen See mit einem englischen Frachtdampfer zusammengestoßenen Vergütungs-Dampfer „Laurentic“ waren. Die „Doric“ ist 1923 vom Stapel gelaufen.

Verantwortlich für den Inhalt: Schriftführer Fritz Gaeffs (Neuh.). Für Anzeigen: Heinrich Klotz (Neuh.). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A.G. Neuh. — D. N. VIII. 35 über 6000. Unausgefordert eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

